

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1914

424 (12.9.1914) Abendausgabe

Badische Presse.

General-Anzeiger der Residenzstadt Karlsruhe und des Großherzogtums Baden.

Unabhängige und am meisten gelesene Tageszeitung in Karlsruhe.

Gratis-Beilagen:

Wöchentlich 2 Nummern „Karlsruher Unterhaltungsblatt“ mit Illustrationen, wöchentlich 1 Nummer „Rah und Fern“ für Wanderung und Reise, Spiel und Sport, monatlich 2 Nummern „Courier“, Anzeiger für Landwirtschaft, Garten-, Obst- und Weinbau, 1 Sommer- und 1 Winter-Fahrplanbuch und 1 illustrierter Wandkalender, sowie viele sonstige Beilagen.

Täglich 16 bis 40 Seiten.

Weitens größte Abonnentenzahl von allen in Karlsruhe erscheinenden Zeitungen.

Eigentum und Verlag von Ferd. Thiergarten, Chefredakteur: Albert Herzog, Verantwortlich für allgemeine Politik und Feuilleton: Anton Rudolph, für badische Politik, Lokales, bad. Chronik und den allgem. Teil: H. Frhr. v. Seckendorff, für den Anzeigenteil: A. Rinderspacher, sämtl. in Karlsruhe i. B. Berliner Bureau: Berlin W 10.

Gesamt-Auflage: 37000 Exmpl.

je 2 mal wochentags, gedruckt auf drei Zwillinge-Notationsmaschinen neuesten Systems in Karlsruhe und nächster Umgebung allein über 22000 Abonnenten.

Expedition:
Birkel- und Lammstraße- Ecke nächst Kaiserstr. u. Marktplatz.
Brief- od. Telegr.-Adresse laute nicht auf Namen, sondern: „Badische Presse“, Karlsruhe.
Bezugspreis in Karlsruhe:
Im Verlage abgeholt 60 Pf., und in den Zweigexpeditionen abgeholt 65 Pf. monatlich. Frei ins Haus geliefert: vierteljährlich Mk. 2,20, Auswärts: bei Abholung am Posthalter Mk. 1,80. Durch den Briefträger täglich 2mal ins Haus geb. Nr. 2, 52.
Ständige Nummern 5 Pf., Größere Nummern 10 Pf.

Anzeigen:
Die Kolonialzeile 25 Pf., die Neblanzeile 70 Pf., Neblanzeigen an 1. Stelle 1 Mk. p. Zeile bei Wiederholungen tariflicher Rabatt, der bei Nichterhaltung des Zieles, bei gerichtlichen Streitigkeiten und bei Konten außer Kraft tritt.

Nr. 424. Telefon: Expedition Nr. 86. Karlsruhe, Samstag den 12. September 1914. Telefon: Redaktion Nr. 309. 30. Jahrgang.

Vom Krieg.

Die Zahl der Kriegsgefangenen in Deutschland.

W.T.B. Berlin, 12. Sept. Amtlich. Bis 11. September waren in Deutschland 220.000 Kriegsgefangene untergebracht. Davon sind Franzosen 1680 Offiziere, 86.700 Mann, Russen 1830 Offiziere und 91.400 Mann, Belgier 440 Offiziere und 30.200 Mann, Engländer 180 Offiziere und 7350 Mann. Unter den Offizieren sind zwei französische Generale, unter den Russen zwei Kommandierende und 13 Generale, unter den Belgiern der Kommandant von Lüttich. Eine große Zahl weiterer Kriegsgefangener befindet sich im Transport zu den Gefangenenlagern.

Ein englischer Klageruf über die Schnelligkeit der deutschen Kreuzer.

— London, 11. Sept. (Nicht amtlich.) Unter der Spitzmarke: „Schnelligkeit, Schnelligkeit“ schreibt der „Daily Telegraph“: Die Nachricht, daß 5 schnelle deutsche Kreuzer ihre Arbeit, britische Handelschiffe zum Sinken zu bringen, im Atlantischen Ozean noch fortsetzen, trotzdem sie von 24 englischen Kreuzern und außerdem von zahlreichen französischen Schiffen verfolgt werden, zeigt den Wert der Schnelligkeit. Viele Jahre lang hat Deutschland schnelle Kreuzer gebaut und es besitzt jetzt 9 Kreuzer die eine Schnelligkeit von über 27 Knoten haben. Seitdem Ersparnisse in der britischen Marine gemacht werden mußten, um eine Parlamentsmehrheit zu befriedigen, hat sich die Admiralität so gut wie möglich mit älteren und langsameren Schiffen behelfen müssen. Sie datieren von einer Zeit vor der Erfindung der Schiffsturbine. Der Krieg hat uns daher wohl mit einer starken Überlegenheit von Kreuzern gesunden, aber kaum einer läuft schneller als 25 Knoten, die meisten langsamer. Es giebt keinen englischen Kreuzer im Atlantischen Ozean, dem die deutschen Kreuzer nicht entgegen könnten. Unsere Geschäftsleute müssen nun unter diesem Mangel leiden.

Vom österreichisch-ungarischen Kriegsschauplatz.

W.T.B. Wien, 12. Sept. Amtlich wird bekannt gegeben: 10. September, abends: Die Schlacht bei Lemberg dauert an. Unser Angriff gewinnt allmählich an Umfang. Die Nachrichten vom südöstlichen Kriegsschauplatz lassen erkennen, daß Teile der serbischen Armee, während wir die Drina überschritten, in Serbien einbrachen, wo die Abwehr eingeleitet worden ist. Der stellvertretende Chef des Generalstabes: von Höfer, Generalmajor.

Die Kampfweise der Serben.

W.T.B. Prag, 12. Sept. Die Zeitung „Bohemia“ bringt eine Erzählung eines bei Schabach schwer verwundeten Hauptmannes über die Kampfweise der Serben, die besagt: Die serbische Infanterie ist sehr tapfer, schießt aber schlecht. Alle ihre guten Schützen und die Komitasschis werden dazu verwendet, auf Bäumen versteckt, hauptsächlich die österreichisch-ungarischen Offiziere wegzuschnallen. Die serbische Artillerie schießt vorzüglich, was sich ganz natürlich durch den Umstand erklärt, daß sie im eigenen Lande kämpft, die Gegend genau kennt und von der einheimischen Bevölkerung sehr gut unterstützt wird. Wohin die österreichisch-ungarische Infanterie sich wendet, sieht man überall Strohhäuser und Häuser in Flammen aufgehen, dadurch wird der serbischen Artillerie die Richtung angegeben. In der Brust der Kirche von Schabach hat man eine Fernsprechkonzentrale gefunden, von der unterirdische Kabel nach den verschiedenen Stellungen der Serben gingen. Der serbische Soldat ist nicht feige. Zwar haben sich viele gefangen nehmen lassen, aber nur zu dem Zweck, um durch

falsche Angaben zu täuschen oder Mordmord zu begehen. Es ist vorgekommen, daß Gefangene, versteckt gehaltene Handgranaten auf die sie begleitenden Patrouillen warfen und dann die Verwirrung benützten, um zu entfliehen.

Weiber kämpften mit Gewehren, Kinder warfen aus dem Hinterhalt Bomben. Ein zwölfjähriges serbisches Mädchen, das mit Gewehrschüssen in den Beinen im Lazarett von Neusatz liegt rühmt sich, sechzehn Handgranaten auf österreichisch-ungarische Soldaten geworfen zu haben. Die Serben beschließen auch Verbandspläne.

Der Krieg nach zwei Fronten.

Innere und äußere Linien. — Umfassung. — Vernichtungsschlacht.

Von Generalmajor a. D. von Gersdorff. Gen. G. R.

Es ist einleuchtend, daß es besser ist z. B. beim Einzelkampf es mit einem starken Gegner allein zu tun zu haben, als mit zweien, wenn auch schwächeren, die uns von beiden Seiten angreifen.

Wie es dem Einzelnen ergeht, so auch den Völkern und ihren Armeen. Auch hier ist nicht abzuleugnen, daß der Kampf nach zwei Fronten immer ein schwerer ist, ein Kampf um das Dasein, falls es den Gegnern gelingt, von beiden Seiten einen Stoß in unser Land zu führen.

Das Gefühl des Kampfes um die Existenz hat bei Beginn des jetzigen Zweifrontenkrieges jeden Deutschen ergriffen. Hiermit aber wurde die deutsche Stoßkraft verdoppelt. Es ist die Frage, auf welche Weise lassen sich in einem Kriege nach zwei Fronten ihre Nachteile mindern.

Wie im Einzelkampf so auch im Kampf der Völker heißt es zunächst dem stärksten Gegner auf den Leib zu rücken, sich gegenüber dem Schwächeren zunächst in der Abwehr zu verhalten, bis der erstere, wenn auch nicht erledigt, so doch einigermaßen mattgesetzt ist. Dann ist es Zeit, dem andern die Wege zu weisen.

Im Falle des gegenwärtigen Krieges mußte das französische Heer schon darum als der stärkere Gegner gelten, weil die französische Mobilmachung sich schneller vollzieht, als die russische. Ferner steht die Ausbildung der Franzosen auf einer höheren Stufe, als diejenige der Russen, die sich, dem Bildungsgrade des Volkes entsprechend, immer noch auf die Massentaktik beschränken müssen.

Diesem Zugehänge folgend wurde deutscherseits nach Westen hin von vornherein die kräftigste Offensive beschlossen, während man sich im Osten zunächst auf die Abwehr beschränkte. Nunmehr, nachdem der Feind im Westen geschlagen, der Kriegsschauplatz auf gegnerischen Boden getragen wurde, war es Zeit auch im Osten zum Angriff überzugehen, wobei uns die Vorteile der inneren Linie zugute kamen.

Bermöge unseres ausgezeichneten zweigleisigen Bahnnetzes unter staatlicher Leitung und weiter vermöge unserer großen Anzahl schwerer Lokomotiven ist es uns gelungen, entbehrliche Truppen vom Westen nach den östlichen Kriegsschauplätzen gegen früher in verkürzter Zeit zu dislozieren, womit sich unsere Streitkräfte verdoppelten.

Noch ein Wort über die Vorteile der inneren und äußeren Linien im strategischen und taktischen Sinne. Wir haben die Vorteile der inneren Linie soeben kennen gelernt: die Abfertigung des einen Gegners mit Übermacht, ehe es gelingt, daß der andere zur Hilfe eilt, die Verdoppelung der Streitkräfte vermöge der Geschwindigkeit. Bedingung zum Gelingen wie zur Ausbeute der Vorteile der inneren Linien sind günstige Zeit- und Raumverhältnisse. Sie hören auf und vermandeln sich in das Gegenteil, sobald Raum und Zeit der Möglichkeit nicht mehr entsprechen, wie wir sehen, die Geener einen nach dem andern zu schlagen, ehe der andere zu Hilfe kommt und dem auf der inneren Linie Operierenden in die Flanke oder gar in den Rücken fällt. Trifft dies zu, so fangen hier die Vorteile der äußeren Linie an zu wirken.

In der heutigen Zeit erhöhter Feuerkraft ist der Schlachtengewinn vermöge Durchbruchs der Mitte der feindlichen Schlachtklinie, wenn auch nicht ausgeschlossen, so doch wesentlich erschwert. Man denke sich eine moderne Schlachtklinie von 60 oder mehr Kilometer an irgendeiner schwachen Stelle durchbrochen, so muß diese Stelle immerhin eine derartige Ausdehnung besitzen, daß eine Plankierung und Kreuzfeuer der feindlichen Nebenkraft mehr oder weniger ausgeschlossen ist. Hiergegen spricht die Tragweite der modernen Waffen in bedeutlicher Weise. Hier finden wir den Grund, weshalb Ausfälle der Besatzungen eingeschlossener Festungen so wenig Erfolge aufweisen.

Die Vorteile der äußeren Linie erhöhen sich mit der Verkleinerung des Kriegsschauplatzes, da der kleinere Raum allein die Gelegenheit bietet, dem angefallenen Partner rechtzeitig zur Hilfe kommen zu können, am besten in einer den Gegner umklammernden Weise. Die Vorteile der äußeren Linien steigern sich selbstredend im engeren Raume der Gefechtsfähigkeit noch erheblich. Weiter kommt hier der Vorteil des konzentrischen Feuers dem Umfassenden zugute, welches der Umfachte nur in exzentrischer Weise zu erwidern vermag.

Wir sahen im heutigen Kriege die strategische Wirkung der Umfassung unseres Gegners im Westen über Belgien immer stärker und erspriechlicher hervortreten, je enger der Raum der Umfassung wurde. Gelingt es ferner, unseren Gegner noch stärker einzukreisen, dann nähern wir uns immer mehr seiner Einschließung, deren letztes Ende die Vernichtungsschlacht ist, wie einst Cannä und nicht zu lange her Sedan es waren.

Im Osten besitzen wir ein klassisches Beispiel der operativen und taktischen Umfassung der Russen seitens der Deutschen in der Schlacht von Tannenberg mit dem Ergebnis der Zertrümmerung der feindlichen Armee.

In Südpolen und Galizien versuchen es heute die Russen den Oesterreichern gegenüber, die Umfassung im Norden, wie im Südosten einzuleiten. Hoffentlich ohne Erfolg. Es gibt auch Gegenmittel; hierüber ein anderes Mal. Soviel sei heute nur gesagt, daß die Umfassung nur vermittels der Überlegenheit an moralischen und zahlenmäßigen Kräften wirksam ist.

Die Kämpfe bei Paris.

Von Major a. D. von Schreibershofen. Gen. G. R.

Die ausländischen Blätter hatten schon seit mehreren Tagen berichtet, daß östlich von Paris eine größere Schlacht im Gange sei, nach der allgemeinen Kriegslage war dies auch anzunehmen. Die deutschen Armeen hatten das Bestreben nach Süden vorzugehen und hatten mit ihren Vorhutten die Marne bereits überschritten, — die Franzosen wollten östlich Paris noch einmal ihre Kräfte vereinigen und Widerstand leisten, ja der Generalissimus des französischen Heeres, der General Joffre, hatte in einem Tagesbefehl an seine Truppen den Beginn der allgemeinen Offensive in Aussicht gestellt und in einem Telegramm an den englischen General Ritchener direkt ausgesprochen, daß sich der Angriff gegen den deutschen rechten Flügel richten würde. Diese Angaben haben sich bewahrheitet. Wie ein Telegramm des Generalquartiermeisters von Stein besagt, ist der deutsche rechte Flügel, der sich an der Marne befand, diesen Fluß teilweise schon überschritten hatte, zwischen Meaux und Monmirail von überlegenen feindlichen Kräften angegriffen worden. Diese Kämpfe sind trotz der feindlichen Überlegenheit siegreich gewesen. Auf die Nachricht von dem Anmarsch neuer feindlicher Kolonnen ist der deutsche Flügel zurückgenommen worden. Diese rückwärtige Bewegung erfolgte durchaus freiwillig, ohne vom Gegner gedrängt zu werden. Die vorhergegangenen Erfolge hatten auf ihn sogar einen derartigen Eindruck gemacht, da her an seiner Stelle zu folgen wagte. Daraus ist deutlich zu erkennen, daß die rückwärtige Bewegung lediglich auf Grund taktischer und perativer Erwägungen erfolgt, sei es, um eine besser gelegene rückwärtige Stellung einzunehmen, sei es um durch Zurückbiegen des Flügels ihn einen etwa drohenden Umfassung zu entziehen. Und diese Kämpfe haben trotz der schließlich zurückgenommene des Flügels eine reiche Siegesbeute eingebracht. 50 Geschütze und einige Tausend Gefangene sind in die Hände der Deutschen gefallen.

Diese Kämpfe betreffen lediglich den rechten deutschen Flügel, der sich östlich von Paris befand. Auch auf den übrigen Teilen der weit ausgedehnten Front, die sich von Paris bis Verdun erstreckt, wird gekämpft. Hierbei haben die deutschen Truppen Fortschritte gemacht. Das erfolgreiche Vorgehen dieser Teile wird nicht ohne Einfluß auf die übrigen Teile der Front sein. Wenn man die allgemeine Lage betrachtet, so hat diese durch die rückwärtige Bewegung des rechten deutschen Flügels keine wesentliche Veränderung erfahren. Nach wie vor bleiben die Armeen im Vorhinein in südlicher Richtung. Wenn es in dem amtlichen Bericht auch nicht ausdrücklich gesagt ist, so ist es doch selbstverständlich, daß die deutsche oberste Heeresleitung sofort die entsprechenden Gegenmaßnahmen getroffen hat, um die Lage bei Paris wieder zu ändern und auch diesem Flügel die Möglichkeit zu geben, die Offensive wieder zu ergreifen. Auf einer so ausgedehnten Schlachtfreit, wie sie zwischen Paris und Verdun stattfindet, und wo mehrere Armeen nebeneinander fechten, wird es immer vorkommen, daß ein Teil in eine ungünstige Lage kommt und die Vorwärtsbewegung einstellen muß. Die moderne Schlacht zerfällt in eine

Reihe von Einzelkämpfen wechselnden Ausgangs. Die Kunst des Feldherrn ist es, diese verschiedenen Teilkämpfe in Uebereinstimmung mit einander zu bringen und die an einer Stelle eingetretenen Rückschläge durch Erfolge an anderer Stelle wieder auszugleichen.

Besonders aber muß die große Offenheit anerkannt werden, mit der dieser kleine Rückschlag sofort zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird. Gerade darin liegt auch die beste Gewähr, daß der Rückschlag nicht größer ist, als berichtet ist.

Aus dem Kriegstagebuch eines Ingenieurs im Westen.

I. Die Reise zur Grenze.

Meine Karte mit der kurzen Meldung, daß ich schon in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag in Straßburg, wird wohl dort getroffen sein. Die Reise hat also doch nicht so lange gedauert, wie ich befürchtet hatte.

In den Ernst der Stunde erinnerten immer wieder die an der ganzen Bahnlinie entlang aufgestellten Soldaten und bewaffneten Zivilisten. Etwas mehr merkte man noch von der Sache, als wir in Fulda einen Aufenthalt von 15 Minuten hatten.

In Appenweier hatten wir einen Aufenthalt von 1 1/2 Stunden. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich denn, daß die „Schwester“, ihre Schwägerin, und deren Mann, also ihr Bruder, schwer verwundet sei, entweder in Schirmed oder in Straßburg liegen müsse.

II. Unsere Landwehr bei Schirmed.

Die Freude der Franzosen, Schirmed zu besetzen, hat nur 4 Tage gedauert, sodas es sich kaum gelohnt hat, die Turmuhr nach französischer Zeit, also um 1 Stunde gegen die M.E.Z. nachzustellen.

III. Brot für den Donon! — Die deutschen Verwundeten.

Ich bin leider um etwa 8-10 Tage zu spät hierher gekommen. Damals haben sich die Ereignisse nicht weit von hier abgespielt, und an einem Tage haben sogar die Geschütze der nahen Feste ihre eisernen Griffe den Franzosen entgegengeschickt, die sich dann auch nicht weiter in den Feuerbereich derselben vorgewagt haben.

nur einen Mann vom Feinde zu sehen; dabei die Verpflegung äußerst schwierig.

Am Montag abend, nach meiner Ankunft, als wir freilich im Gastzimmer des Hotels sitzen, heißt es plötzlich: für den Donon werden 600 Brote gebraucht, und schleunigst wird das Nötige veranlaßt. Man muß sich eigentlich schämen, wenn man hier noch verhältnismäßig schlechter lebt, während unsere braven Soldaten draußen die allerschwersten Strapazen und Entbehrungen tapfer und ohne Murren ertragen.

Ich könnte noch vieles, vieles erzählen von dem, was ich hier selbst erlebt und gehört habe, aber ich muß morgen ganz früh nach St. fahren. Ueber die Dauer der Beschäftigung läßt sich noch gar nichts sagen, da es ganz unbestimmt ist, ob nicht auch jetzt durch den Krieg unterbrochene Arbeiten wieder aufgenommen werden sollen.

Bericht des Feldmarschalls Frensch über den engl. Rückzug vom 23.-26. August.

Berlin, 11. Sept. (Nicht amtlich.) Der „London Gazette“ vom 9. September entnehmen wir die nachfolgende von Feldmarschall Frensch herrührende Darstellung der bisherigen Operationen des englischen Expeditionskorps:

„Die Engländer nahmen am 22. August eine Stellung von Aish über Mons bis Binche ein. Nach den Mitteilungen des französischen Hauptquartiers nahm ich an, daß ich höchstens zwei deutsche Armeekorps vor meiner Front hatte. Unsere Stellung war vorzüglich. Am Abend des 23. August erhielt ich von General Joffre die unerwartete Meldung, daß drei deutsche Armeekorps gegen meine Front vorgingen und ein weiteres Korps eine Umgehungsbewegung von Tournay aus ausführte.

„Die ganze Nacht hindurch fanden auf der gesamten Linie Kämpfe statt. Der Rückzug wurde am 24. August unter fortwährenden Gefechten erfolgreich ausgeführt. Da die französischen Truppen noch immer zurückgingen, hatte ich, abgesehen von der Festung Maubeuge, keine Unterstützung und die entschlossenen Veruche des Feindes, meine linke Flanke zu umgehen, überzeugten mich, daß der Feind die Absicht hatte, mich gegen Maubeuge zu drängen, um mich zu umzingeln.

„Der Rückzug begann am 25. August früh nach einer Stellung nahe Le Cateau. Obwohl die Truppen Befehl hatten, Cambrai, Cateau und Landrecies zu besetzen, wo die Stellung am 27. August in aller Eile vorbereitet und verhängt worden war, hatte ich doch ernste Zweifel, ob es klug sei, dort stehen zu bleiben und zu kämpfen, da ich Mitteilung von der ständig wachsenden Stärke des Feindes erhalten hatte.

„Während der Kämpfe am 23. und 24. August ersuchte ich den General Sordet, der drei französische Kavalleriedivisionen befehligte, um Unterstützung. Sordet leistete zwar wertvolle Hilfe, war aber am 26. August, dem kritischsten Tage, infolge der Erschöpfung seiner Pferde nicht mehr imstande, uns zu unterstützen. Am 26. August wurde ich bei Tagesanbruch offenbar, daß der Feind seine Hauptkraft gegen den linken Flügel unserer Stellung richtete, der von unserem zweiten Armeekorps gebildet wurde und General Smith Dorrien meldete, daß er sich unter einem solchen Angriff nicht zurückziehen könne, wie ihm befohlen worden war.

„Ich kann diesen kurzen Bericht über die ruhmvolle Haltung der britischen Truppen nicht schließen, ohne hohe Anerkennung den wertvollen Diensten Smith Dorriens zu zollen, der den linken Flügel der Armee am 26. August rettete.“

W.T.B. Berlin, 12. Sept. Der Bericht des englischen Generalfeldmarschalls Frensch gibt verschiedenen Blättern Veranlassung zu

lagen, daß, wenn der General bis zum letzten Augenblicke die Stärke der ihm gegenüberstehenden deutschen Truppen nicht gekannt habe und durch ihr Auftreten überrascht worden sei, hierin ein Beweis für die vorzüglich durchgeführte Verhüllung der deutschen Kavallerie liege.

Deutschland und der Krieg.

W.T.B. Berlin, 11. Sept. (Nicht amtlich.) Die Kaiserin und die Prinzessin Auguste Wilhelm sind heute abend 7 Uhr 13 auf dem Bahnhof Friedrichstraße hier eingetroffen. Die Kaiserin hat sich zum Schloß Bellevue begeben, wo sie vorläufig Wohnung nimmt.

W.T.B. Berlin, 12. Sept. Die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die im Haag erscheinende Zeitung „Het Vaterland“ hat in einem Pariser Brief eine Mitteilung gebracht, wonach der deutsche Botschafter, Freiherr von Schoen, zu einem der bekanntesten französischen Schriftsteller geäußert habe, der Krieg bedeute für Deutschland einen Selbstmord.

W.T.B. München, 12. Sept. (Privattelegramm.) Die Städtische Sparkasse in München zeichnete für die Reichs-Kriegsanleihe den Betrag von 10 Millionen Mark.

— Köln, 11. Sept. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Aus London wird dem Mailänder „Corriere della Sera“ gemeldet, es sei dort bekannt gemacht worden, daß die Abmachungen des Dreiverbands über den gemeinsamen Friedensschluß auch Belgien und Serbien umfassen.

Unwürdiges Verhalten.

— München, 11. Sept. Das stellvertretende Generalkommando des 1. bayerischen Armeekorps gibt bekannt:

Die kürzlich ergangene Warnung, Kriegsgefangenen gegenüber nicht ein deutsches Wort zu verlieren, ist leider abermals nicht beachtet worden. Einer von denen, die nicht wissen, was sich gehört, ist der Großkaufmann Marx in München. Gegen ihn ist Strafschlichtung veranlaßt worden. M. N. N.

Kriegsgericht.

— Zweibrücken, 11. Sept. Das gestern zusammengetretene Kriegsgericht verurteilte den 21 Jahre alten Landwirt Alfons Becker aus Dalheim in Lothringen, der auf einen Reservisten des 27. Ersatz-Batillons aus Halberstadt, als dieser nach Wasser und Lebensmitteln Umschau hielt, mehrere Schüsse abgab, zum Tode. In dem Dorfe war am Abend desselben Tages aus zahlreichen Häusern auf die anrückenden deutschen Truppen geschossen worden, sodas nichts anderes übrig blieb, als dem Ort zu vernichten. Etwa 85 männliche Einwohner, darunter der Bürgermeister, wurden festgenommen und hier eingeliefert. (Zf. Ztg.)

Aus Elsaß-Lothringen.

— Straßburg i. E., 11. Sept. Abgeordneter Dessor hat als Vorsitzender der elsass-lothringischen Zentrumsguppe des Reichstags an den Abgeordneten Haug einen Brief gerichtet, in dem er sich dessen Vorgehen gegen Wetterlé vollinhaltlich anschließt und Wetterlé's Verhalten verhängnisvoll und ehrlos nennt. Zf. Ztg.

W.T.B. Mülhausen, 12. Sept. (Nicht amtlich.) Beim Einmarsch der Franzosen Mitte August hielten es manche Leute für angebracht, den Franzosen grundlos eine Reihe von Beamten zur Verhaftung zu empfehlen, sodas über diese Angeberei sogar der französische Spezialkommissar seinen Unwillen ausdrückte. Einer dieser Angeber, auf dessen Veranlassung hin drei Schutzleute von den Franzosen abgeführt wurden, Muhl, Arbeiter aus Dornach, wurde vor einigen Tagen vom Feldgericht zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Aus dem Oberelsaß.

— Straßburg, 11. Sept. Die Neue Mülhauser Zeitung schreibt unterm 10. d. M.:

In den letzten Tagen haben bei Thann, Gebweiler und Sulz Kämpfe mit Franzosen stattgefunden; es soll sich um versprengte französische Abteilungen handeln. Infolge dieser Kämpfe wurde eine Fabrik in Bühl stark beschädigt. Sulz und Gebweiler sind hierauf von den Franzosen geräumt worden.

Gestern entstand in der Stadt (Mülhausen) wieder Unruhe. Es war das Gerücht verbreitet, daß die Franzosen mit Uebermacht anrückten. Dies hat sich jedoch nicht bewahrheitet und es ist kein Grund zu Befürchtungen vorhanden. Heute vormittag hörte man längere Zeit Kanonendonner aus ziemlicher Nähe.

Gefangene Franzosen erzählen, daß es mit der Verproviantierung in Belfort sehr schlecht stehe und daß die französischen Truppen darunter sehr zu leiden hätten.

Aus Bernweiler, 10. Sept. berichtet das Blatt: Ein französisches Regiment machte gestern morgen um 5 Uhr einen Vorstoß bis hierher, trieb sämtliches Vieh weg und zog sich daraufhin wieder zurück.

Wie der Oberst. Landesztg. von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, ist der Bürgermeister von Hirzbach, Zf. v. Reinach, der von den Franzosen weggeführt worden war, wieder nach Hause zurückgekehrt. Straßb. Post.

Faule Entschuldigungsversuche.

— Köln, 11. Sept. Der Köln. Ztg. wird gemeldet: Die französische Regierung sucht die schwere Anschuldigung zu entkräften, daß sie ihren Soldaten Patronen mit Dum-Dum-Geschossen zugesteckt habe. Zu diesem „Gerede“, meinte ein höherer Offizier, habe wohl die Tatsache Anlaß gegeben, daß ein Stabs-offizier von Longuy sich mit Untersuchungen über die Herstellung einer neuen Art von Patronen beschäftigt habe. Auch hätten sich in einer Kumpelkammer der Festung noch einige Riffen voll Patronen mit ausgehöhlten Spitzen aus der Zeit befunden, bevor die Haager Konvention die Verwendung solcher Geschosse verboten habe. Man habe dann später versucht, durch maßstabgetreue Umformen diese Geschosse wieder brauchbar zu machen. In Wirklichkeit sei Munition dieser Art zum Gebrauche gegen den Feind nicht auszugeben worden. Daß die französischen Soldaten nur mit erlaubten Patronen ausgerüstet seien, könne man aus jeder Untersuchung von deutschen Verbunden beweisen. Möglich sei, daß einige Schachteln verbotener Patronen unabsichtlich an die französischen Infanteristen verteilt worden seien. Allein aus

allen Rechnungen des Kriegsministeriums über Lieferung von Munition ergebe sich mit voller Sicherheit, daß seit 16 Jahren keine Rede sein könne von einer regelmäßigen Anfertigung von Dum-Dum-Geschossen. — Dazu bemerkt die „Köln. Ztg.“: Man wird dem Mann von deutscher Seite die Antwort nicht schuldig bleiben. Wir erinnern nur daran, daß man z. B. auch in Sirson Dum-Dum-Geschosse gefunden hat, die in Papier mit dem Aufdruck: 1914 besonders verpackt waren.

Beileidskundgebungen für Dr. Ludwig Frank.

W.L.B. Berlin, 12. Sept. (Nicht amtlich.) Der Präsident des Reichstages, Dr. Kämpf, hat an die sozialdemokratische Fraktion folgendes Schreiben gerichtet:

„Unser Kollege, der Reichstagsabgeordnete Dr. Frank, hat im Kampfe für die Ehre des Vaterlandes den Heldentod gefunden. Zu dem schweren Verluste, den dadurch die sozialdemokratische Fraktion und der Reichstag erlitten haben, gestatte ich mir, Ihnen die aufrichtigste und herzlichste Teilnahme auszusprechen.“

Dr. Kämpf, Präsident des Reichstages.

Ferner ist von dem Herrn Stellvertreter des Reichstages Dr. Dehnbach beim Präsidenten des Reichstages ein Schreiben folgenden Inhalts eingegangen:

„Im Kampfe um Deutschlands Verteidigung ist als erstes Mitglied des Reichstages der Abgeordnete Dr. Frank auf dem Felde der Ehre gefallen. Er hat damit die Gesinnung, die er durch seinen Eintritt als Kriegsfreiwilliger bekundet hat, mit seinem Tode befestigt.“

„Es hochwohlgeboren beehre ich mich zu ersuchen, dem Reichstage den Ausdruck meiner wärmsten Anteilnahme an dem Verluste den er durch den Tod Dr. Franks erlitten hat, zu übermitteln.“

Oesterreich-Ungarn und der Krieg.

W.L.B. Wien, 11. Sept. (Nicht amtlich.) Der Kaiser hat heute vormittag den deutschen Botschafter empfangen, der ihm die Insignien des vom deutschen Kaiser kürzlich verliehenen Ordens Pour le Mérite überreichte.

W.L.B. Wien, 12. Sept. (Nicht amtlich.) Die Blätter geben der Freude über die Siegestaten der deutschen Waffenbrüder auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatz in herzlichsten Worten Ausdruck und begleiten den weiteren Verlauf der entscheidenden Kämpfe im Osten und Westen mit stolzen Hoffnungen. Höchste Bewunderung verdiente die Abwehr des russischen Ansturmes und die Verfolgung des Feindes durch die ostpreussischen Truppen, über deren Führung die „Neue Freie Presse“ schreibt: „Die Operationen des Generals von Hindenburg, über deren Verlauf wir erst später Genaueres erfahren werden, zeigen schon in großen Umrissen ein geradezu musterhaftes Beispiel der Offenheit auf der inneren Linie gegen zwei zusammen sehr bedeutend überlegene feindliche Armeen.“

W.L.B. Wien, 11. Sept. (Nicht amtlich.) Gestern sind hier in großer Zahl russische Geschütze eingetroffen. Sie wurden vor dem Arsenal aufgestellt und sind zum größten Teil von den Armeen Aussenberg und Dankl erbeutete Trophäen.

Die Haltung Frankreichs.

— Berlin, 10. Sept. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Turin gemeldet: Bei der seit heute vom Seinepräsesen angeordneten Zählung der derzeitigen Bevölkerung von Paris müssen alle Einwohner unter Androhung kriegsgerichtlicher Strafen für falsche Angaben einen Fragebogen ausfüllen, der außer den üblichen Fragen diesmal auch noch besonders die Frage enthält, wieviel kleine Kinder des Betreffenden Milch-ernährung brauchen und ferner die Frage, ob der Betreffende mit Kohle, Koks, Holz oder Petroleum kocht. Gleichzeitig wird weitere Benutzung von Gas zu Heiz- oder Kochzwecken streng bestraft. Große Freude und allgemeines Aufatmen herrscht in Paris infolge der durch Umschlüge veröffentlichten Nachricht, daß die Deutschen von einer Umzingelung der Stadt für den Augenblick abgesehen hätten. (Köln. Ztg.)

Aus Rußland.

Die russische Hilfe für England.

— Kristiania, 11. Sept. Nachdem militärische Stellen, die Rußland, besonders das im Norden an der Drinamündung am nördlichen Eismeer gelegene Archangel und sein Hinterland kennen, die englische Meldung und die Laienberichte von einer Entsendung von hunderttausend Russen nach England in der

Presse als unnötig bezeichneten, versichert ein gestern aus Archangel eingetroffener absolut zuverlässiger Gewährsmann, der jetzt monatelang in jenen Gegenden gewesen ist, die Meldung sei ein Schwindel. Die Eisverhältnisse seien derart, daß jetzt schon der Beginn der Vereisung eintrete. Ein Massentransport nach Archangel sei auf der 600 Kilometer langen eingleisigen Bahn unmöglich. Die Behauptung, daß seit Monaten russische Truppen in Archangel konzentriert wurden, sei eine plumpe Lüge. Die Tatsache, daß durch England zahllose Eisenbahnzüge mit russischen Aufschriften führen, sei eine bewusste Irreführung des Volkes. (Köln. Ztg.)

— Stockholm, 10. Sept. Das Petersburger Heftblatt „Nowoje Wremja“ ist enttäuscht über die geringe Anzahl englischer Hilfstruppen in Frankreich. Das Blatt sagt, Rußland hoffe sehr, daß England keine Anstrengungen scheuen werde, mehr Mannschaften hinüberzusenden. In gewissen Gegenden hierzu steht eine von dem Göteborger Blatt „Handelstidning“ wiedergegebene Aeußerung Lloyd Georges: Bei diesem Kriege komme es darauf an, wer die letzten hundert Millionen Pfund Sterling verausgaben könne, und das sei England. (Leipz. N. N.)

England und der Krieg.

W.L.B. London, 12. Sept. Eine weitere Verlustliste der englischen Truppen in Frankreich, die bis zum 10. September reicht, gibt 10 Offiziere und 61 Mann als tot, 63 Offiziere und 510 Mann als verwundet und 61 Offiziere und 3883 Mann als vermisst an. (Da nach amtlicher Berliner Mitteilung schon 180 englische Offiziere und 7350 Mannschaften in deutscher Gefangenschaft gerieten, so haben sich die sonst so taufmännischen Engländer in der Aufzählung der Vermissten jedenfalls recht „geirrt“. D. N.)

W.L.B. Lausanne, 11. Sept. (Nicht amtlich.) Die „Gazette de Lausanne“ gibt eine Mitteilung der englischen Handelskammer wieder, der zufolge im August die englische Einfuhr um 350 Millionen, die Ausfuhr um 500 Millionen Francs gesunken ist, obgleich Großbritannien die Seewege beherrscht.

Zuchthaus für Zahlungen an Deutsche!

— London, 11. Sept. Der „Köln. Ztg.“ wird von hier gemeldet: Im englischen Parlament wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, wonach Zahlungen an das feindliche Ausland verboten werden, selbst zur Abwicklung von Engagements, die vor dem Ausbruch des Krieges eingegangen sind. Die Büchereinsicht soll in Verdachtsfällen erlaubt werden. Der Verkehr mit auereuropäischen Filialen deutscher Geschäfte wird gestattet sein. Verstöße gegen das Gesetz können mit sieben Jahren Zuchthaus bestraft werden.

Aus der Türkei.

W.L.B. Konstantinopel, 12. Sept. Das Ministerium teilt mit, daß die Coupons der durch die Kriegsteuer sicher gestellten sechszehnten Sahajshaine wegen der Schwierigkeiten im internationalen Geldverkehr nur in Konstantinopel eingelöst werden.

W.L.B. Konstantinopel, 12. Sept. (Nicht amtlich.) Gestern Nacht ist ein kleiner Transportdampfer mit 110 Soldaten an Bord im Hafen mit einem italienischen Dampfer zusammengestoßen und gesunken. Von allen an Bord befindlichen sollen nur 15 Soldaten gerettet worden sein.

Die Genugtuung über die Aufhebung der „Kapitulationen“.

W.L.B. Konstantinopel, 12. Sept. Auf dem Sultan Ahmedplatz fand gestern eine Volksversammlung statt, an der Senatoren und Deputierte und eine große Menschenmenge teilnahmen. Es wurden zahlreiche Reden gehalten. Der Deputierte Usfein Dschamid erklärte, die Aufhebung der Kapitulation sei keine Demonstration gegen die Ausländer und habe einzig und allein den Zweck, die Osmanen vor Sklaverei und Unterdrückung zu retten. Sie lege allen die Pflicht auf, bestrebt zu sein, künftighin Ausländern keinen Grund zur Beschwerde zu geben.

Die Menge zog dann vor die Pforte und überreichte dem Großwesir eine Resolution, in der die Regierung beglückwünscht wird. Der Großwesir sprach seinen Dank aus und versicherte, das Kabinett werde bis zum Ende in Erfüllung der Pflicht verharren.

Kriegs-Allerlei.

— Ein Staatsmann über die Dauer des Krieges. Ein Berichterstatter des „Pesti Ujsag“ hatte eine Unterredung mit dem ehemaligen österreichisch-ungarischen Botschafter in Berlin Grafen Szegedy-Marich, in welcher dieser unter anderem auf die Frage nach der wahrscheinlichen Dauer des Krieges sagte, eine bestimmte Meinung könne niemand aussprechen. Es scheine aber, daß selbst der Fall von Paris nicht das Ende des Krieges bedeute; darauf lasse wenigstens die Verlegung der Regierung von Paris schließen. Erst empfindliche Niederlagen der Russen würden die Geneigtheit zum Friedensschluß beschleunigen. (Leipz. N. Nachr.)

— Der Zar zum Krieg gezwungen? Die „Leipz. N. Nachr.“ geben folgende Mitteilung wieder: Nach einer anonymen Darstellung in der „B. Z.“ soll der Zar mit Gewalt gezwungen worden sein, den Mobilisierungsbefehl herauszugeben. Das Blatt berichtet darüber:

„Der 25. Juli war für Rußlands Geschick ein kritischer Tag allerersten Ordnung. An diesem Tage erließen der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch beim Zaren und stellte im Namen der Großfürstentumspartei ein Ultimatum: Entweder abtanken, oder die Mobilisierungsorder unterschreiben! Ueber die unerhörte Schroffe Form, in der diese Forderung dem Zaren gestellt wurde, über die Festigkeit, mit der diese Auseinandersetzung stattfand, erzählt man sich die seltsamsten Dinge. Fest steht aber jedenfalls, daß der Zar am 25. Juli dem jetzigen Generalissimus die Mobilisierungsorder übergab, sich dann mehrere Tage in sein Zimmer eingeschlossen und weder Stalonow, geschweige den Kriegsminister vorgelesen hat.“ Die Verantwortung für die Richtigkeit dieser Darstellung, der bereits ähnliche Meldungen kürzlich vorgegangen sind, müssen wir natürlich der „B. Z.“ überlassen.

× Prinz Citel Friedrich als Tambour. Verwundete Gardisten, die in einem Sanitätszug in Solingen eintrafen, erzählten einem Mitarbeiter der Rheinisch-Westfälischen Zeitung über die Kämpfe um St. Quentin, wo sie ihre Verletzungen erlitten, folgendes: Drei Tage standen wir in ununterbrochenem Gefecht, am 28., 29. und 30. August, schließlich haben wir aber doch den Feind gründlich geschlagen und geworfen. Da hätten Sie mal unsern Prinzen (Citel

Friedrich) sehen müssen! Beim letzten entscheidenden Sturm ergriff der Prinz die Trommel eines gefallenen Tambours, schlug sie selbst und rief uns zu: „Vorwärts, Kameraden, vorwärts!“ Das gab frischen Mut, und wie ein Donnerwetter führten wir uns auf den Feind. Die Schlacht wurde gewonnen. („Kreuzzeitung“).

— „Gold gab ich für Eisen“. Der Landesauschuß des Vereins vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen hat eine Erklärung veröffentlicht, die sich gegen den Vorschlag wendet, die goldenen Trauringe zum Besten des Vaterlandes gegen eiserne umzutauschen, da wir uns noch nicht in einer so großen Notlage befinden, daß alle anderen Hilfsmittel erschöpft wären. Demgegenüber wird in den Leipziger Neuesten Nachrichten darauf hingewiesen, daß die Summe, die durch den Erlös aller eingelieferten Trauringe erzielt würde, schätzungsweise 400 Millionen Mark betrage. Wenn auch nur die Hälfte erreicht werde, so wäre das ein so gewaltiger Betrag, daß von dessen Zinsen allein eine Ansumme von Geld und Not gemildert und beseitigt werden könnte. Die Ringe müßten in die Münze zum Einschmelzen wandern, das Gold käme in die Reichsbank, deren Goldbestand würde dadurch von 1500 auf vielleicht 1800 Millionen Mark steigen. Ein Zuwachs, der von großer Bedeutung für unser ganzes Wirtschaftsleben während des Krieges sein würde und mittelbar jedem einzelnen zugute käme. Bemerk sei noch dazu, daß bereits am 12. August in Posen der 5000. Trauring auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt worden ist, und daß der „Deutsche Volkstat für Böhmen“ die gleiche Angelegenheit fürs Rote Kreuz in großzügiger Weise in die Wege geleitet hat. (Köln. Ztg.)

— Die beschlagnahmte Kompagnie-Kasse. Ein origineller Vorfall, der des Humors nicht entbehrt, hat sich in Saarbrücken in einem Lazarett ereignet. Unter den Verwundeten befindet sich auch ein schwerverletzter Franzose, bei dem sich die Vorstellung festgesetzt hat, daß ihn die deutschen Aerzte als einen gefangenen Feind nicht mit der nötigen Sorgfalt behandeln würden. In Angsten über sein Schicksal wandte er sich daher an den Arzt, der ihn behandelte, und versicherte ihm mit Eifer, daß er ihn, wenn er gut behandelt würde,

Sodann zogen die Manifestanten vor das Palais Dolmas bagische, wo ein Redner eine Ansprache hielt. Der Sultan ließ seiner Genugtuung Ausdruck geben.

Außer großen Versammlungen in Stambul fanden nachmittags auch Kundgebungen von Volksgruppen statt, die langsam und nach Trommelschlag tanzend die Straßen durchzogen. Die Kundgebungen setzten sich bis in die Nachtstunden fort. Abends gab der Stadtpräsident ein großes Bankett, dem Minister und andere hervorragende Persönlichkeiten bewohnten.

Die übrigen Mächte.

Ein Protest des amerikanischen Botschafters bei der französischen Regierung.

— Newyork, 9. Sept. Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Paris, Herrik, dem der Schutz der noch in Frankreich befindlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen übertragen ist, hat bei dem französischen Minister des Auswärtigen, Delcassé, einen energischen Protest gegen die grausame und menschenunwürdige Behandlung der in französischer Gefangenschaft befindlichen Deutschen sowie Oesterreicher und Ungarn erhoben. Minister Delcassé hat dem amerikanischen Botschafter Abhilfe dieser allem Völkerrecht widersprechenden Uebelstände zugesagt. (Zgl. N.)

Der Krieg zur See.

W.L.B. Stettin, 12. Sept. (Amtlich.) Wie die „Stettiner Neuesten Nachrichten“ melden, haben die in Petersburg beim Kriegsausbruch zurückgehaltenen Mannschaften von Dampfern der Stettiner Handelsflotte, insbesondere solchen der Neuen Stettiner Dampferkompagnie, ihren Angehörigen mitgeteilt, daß sie von der russischen Regierung freigelassen worden sind und voraussichtlich schon morgen über Saporanda-Alca-Stockholm-Trelleborg in Stettin eintreffen werden.

W.L.B. Amsterdam, 11. Sept. (Nicht amtlich.) Die „Frankf. Ztg.“ meldet von hier: Wegen der Beschlagnahme mehrerer holländischer Dampfer ordneten mehrere holländische Interessenten telegraphisch an, wegen Verlustgefahr einzuweisen keine Produkten aus Niederländisch-Indien zu verschiffen.

W.L.B. London, 12. Sept. (Nicht amtlich.) Die Schiffsfahrts-Gesellschaft South-Castern und Chatham teilt mit, daß es notwendig geworden ist, den Dampferverkehr zwischen Follkestone und Ostende unverzüglich zu unterbrechen. Der Dienst zwischen Follkestone und Boulogne i. N. dauert noch an.

W.L.B. Berlin, 11. Sept. (Nicht amtlich.) Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die öffentliche Meinung Englands immer energischer eine kräftige Aktion der englischen Flotte fordert, um die Minengefahr in der Nordsee zu beseitigen. Dazu mag auch der Umstand beitragen, daß die Ursache des Unterganges der „Oceanic“ noch immer nicht bekannt und daß man argwöhnisch geworden ist, da die Admiralität neuerdings versucht, den Verlust des „Pathfinder“ auf eine andere Ursache als eine Mine zurückzuführen. Die deutschen Minen scheinen also der englischen Admiralität doch ernstlich zu schaffen zu machen, umso mehr, als die von der englischen Admiralität behauptete Untätigkeit der deutschen Flotte in einem anderen Dichte erscheinen lassen.

W.L.B. London, 12. Sept. Nach einem Telegramm aus Aberdeen ist der als Hilfskreuzer armierte White Star-Dampfer „Oceanic“, der an der Nordküste von Schottland Schiffbruch erlitt, auf eine Klippe aufgelaufen. Ein Schlepper hat die Besatzung gerettet.

Neueste Nachrichten.

W.L.B. Erfurt, 12. Sept. Der frühere preussische Landwirtschaftsminister Freiherr Lucius von Ballhausen ist gestern im 79. Lebensjahre nach längerem Leiden gestorben.

W.L.B. Rom, 11. Sept. „Popolo Romano“ dementiert die Nachricht eines italienischen Blattes, daß die Besetzung Salonas durch Italien bevorstehe. Es habe sich in Albanien nichts ereignet, was ein Eingreifen Italiens nötig gemacht hätte. Es bestehe auch kein Grund zu der Annahme, daß andere die Unantastbarkeit Albaniens verletzen wollen. Die neuen albanischen Machthaber wüßten sehr wohl, daß die Mächte dem neutralen Albanien vor allem die Unabhängigkeit sichern wollen. Auch sei offiziell nichts bekannt von neuen Bewerbungen um den albanischen Thron.

auch gut bezahlt werde. Auf die erstaunte Frage, ob er denn Geld besitze, erfolgte die beredte Versicherung des Franzosen, daß er über 1000 Franken bei sich habe. Da nach dem Ausweis des Passes der Gefangene aus einfachen Verhältnissen stammte und außerdem in Frankreich eine Frau mit fünf Kindern zurückgelassen hatte, wohl eine Seltenheit bei unserm westlichen Nachbar, äußerte der Arzt seine Bewunderung darüber, daß der Gefangene eine so große Barsumme mit in den Krieg genommen habe. Naiv gab darauf der Franzose zu, daß ihm von dem Gelde auch nur 82 Franken gehörten, das übrige sei die Kompagnie-Kasse, die er mitgenommen habe. Ein verständnisvolles Lächeln huschte über die Gesichtszüge des Arztes. Ah, die feindliche Kompagnie-Kasse, die mit der Gefangenennahme des Franzosen in unsern Besitz gekommen war! Sie galt daher als Kriegsbeute! Dem verdutzten Franzosen wurde natürlich der feindliche „Kriegsschatz“ abgenommen, seine 82 Franken konnte er als Privatigentum behalten, die 1000 Franken wanderten aber in deutschen Kriegsbesitz. Der Verwundete hat sich aber inzwischen davon überzeugt, daß die deutschen Aerzte auch die verwundeten und gefangenen Feinde mit aller Sorgfalt behandeln; auch ohne gute „Bezahlung“ aus der Kompagnie-Kasse! (Köln. Ztg.)

Frage und Antwort.

Was macht denn unsere Marine? So hör ich fragen viel. Na, vorläufig gute — „Mine“ Zu bösem Spiel.

Personalmeldungen

aus dem Bereiche des 14. Armeekorps.

v. Weh, Unteroff. im Leib-Gren.-Reg. Nr. 109, zum Fähnrl. befördert.

Badische Chronik.

d. Durlach, 11. Sept. Kam da dieser Tage eine ältere Dame mit der Bahn hier an und stand ratlos mit ihren Effekten vor dem Stationsgebäude. Vergeblich schaute sie aus nach einem Dienstmann oder einer sonstigen Hilfe, die ihr wenigstens einen Teil der ungewohnten Last hätte nach Hause bringen können.

A. Kehl, 11. Sept. Ein Kehler Pionier hatte im Felde einem Franzosen das Gewehr abgenommen und glaubte es als Andenken an den Feldzug behalten zu dürfen.

= Bernau (Schwarzw.), 10. Sept. Ueber den Brand, der in der Mittwoch Nacht unsern Ort heimsuchte, ist noch zu berichten: Mittwoch nacht hatten wir wiederum ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen.

= Oberhof, 11. Sept. Auf der Straße zwischen Hänner und hier stürzte der Landwirt Baier von Rippolingen mit seinem Fahrrad und brach einen Arm.

(1) Vörrach, 11. Sept. Der Bürgerausschuß hielt gestern nachmittag eine Sitzung ab: Einleitend gedachte Bürgermeister Dr. Gugelmeier in warmen Worten derer, die draußen im Felde stehen, um für die Heimat ihr Leben einzusetzen.

= Brennet (A. Säckingen), 11. Sept. Dieser Tage kam es hier zu einer Schlägerei, in deren Verlauf der Weber Ferdinand Jäger den Weber Zahn derart mit Fußritten auf den Magen und in die Seiten traktierte, daß er schwer verletzt darniederliegt.

Kartoffelverwertung zur Brotverzeugung.

= Karlsruhe, 10. Sept. Im Betriebsjahr 1914/15 wird nach der „Zeitschrift für Spiritusindustrie“, der Durchschnittsbrand der Spiritusbrennereien um 40 Prozent gekürzt werden.

Die Brotversorgung des deutschen Volkes unter Zuhilfenahme der Kartoffel soll auf solche Weise in umfassendstem Maße in Angriff genommen werden. Und der „Berl. Lok. Anz.“ kann mitteilen, daß die Errichtung von wenigstens 200 neuen Fabriken zur Herstellung von Kartoffelflocken unmittelbar bevorsteht.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, den 12. September.

Δ Feuerbestattung. Heute Vormittag 10 Uhr fand im Krematorium die Einäscherung des am 6. d. Mts. den Heldentod gekorbenen Leutnants der Festungs-Maschinengewehr-Abteilung 4 in Weg Guido Strieder, eines Sohnes unseres früheren Stadtbauamteilers Strieder,

Es hatte sich hierzu eine große Zahl Leidtragender eingeschrieben, besonders waren zahlreiche städtische Beamte und Stadträte bei der Trauerfeier anwesend. Stadtpfarrer Napp nahm die Einsegnung der Leiche vor und hielt eine ergreifende Ansprache an die Versammelten, worin er die große Vaterlandsliebe und Treue des jungen heldenmütigen Kriegers hervorhob.

= Eisernes Kreuz. Dem Leutnant und Brigadeposten Otto Wagener, Sohn des Direktors der Nähmaschinenfabrik Sald u. Neu hier, ist für Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Spenden von Ferngläsern für Unteroffiziere und Mannschaften des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 298 werden bis Montag abend dankbar entgegengenommen auf dem Geschäftszimmer des Regiments Gartenstraße 22, Zimmer 11.

on. Vom Wetter. Seit 24 Stunden ist das schöne, warme Spätsommerwetter unbeständiger und böiger Witterung gewichen. In der verflochtenen Nacht sind verbreitete und sehr ergiebige Niederschläge gefallen, die eine vorübergehende Abkühlung brachten.

= Der Komet als „Kriegsfahel“. Wer ihn noch nicht gesehen hat, kann das sehr helle, sogar noch mit blohem Auge sichtbare Gestirn über das wir dieser Tage schon kurz berichtet, samt seinem Schweifansatz bei Eintritt der Dunkelheit im Nordwesten, kurz nach 11 Uhr genau im Norden, um Mitternacht im Nordwesten finden.

on. Vom Obstmarkt. Die Obsterte fällt in diesem Jahre in allen Gegenden Badens überaus reichlich aus; die Bäume brechen schier von der Last der Früchte, die bei dem herrlichen warmen und sonnigen Wetter der letzten Zeit schon ausgereift sind.

Verlauf von Hopfen. Die diesjährige Hopfenernte verspricht nach Menge und Qualität einen guten Ertrag. In Absatz wird es auch während des Krieges nicht fehlen, da die Bierbrauereien weiterarbeiten und die Zufuhr von Hopfen aus dem Ausland voraussichtlich nur in geringem Umfang stattfinden wird.

Die räufischste Neugierde, die ein Teil des Publikums den Verwundeten gegenüber immer noch an den Tag legt, veranlaßte einen Freund unseres Blattes zu folgender Zuschrift: „In diesen Tagen war ich mehrfach Zeuge einer höchst taktlosen Neugierde, die sich wohl gern den Namen Mitleid umhängen möchte, die aber in Wahrheit nichts anderes ist, als Gefühlsstumpfheit.“

KK. Für das Obstmus, das in den Anstalten des roten Kreuzes eingelocht wird, wäre eine Anzahl nicht zu großer Fässer nötig. Die Weinbändler haben schon in dankenswerter Weise ausgeholfen und es ergeht nun an das Publikum die Bitte, solche leihweise zu überlassen.

Unter die Sendung von „Liebeslisten“ an die im Felde stehenden Soldaten gibt der Delegierte des Depots der freiwilligen Liebesgaben am Etappenhausort der 8. Etappeninspektion folgende gute Ratsschläge: Die Liebesgaben sollen die von der Heeresverwaltung versorgte Verpflegung ergänzen und Erleichterungen und Erfrischungen hinzufügen.

Schächtelchen Pfeffermünzplätzchen, drei Paar Brausepulver, zwei Tafel fettarme, harte Schokolade, einige kleine Stücke Seife, eine Stange Saisyl-Pastille gegen Mundlaufen, Streichhölzer in Metallboxen. Den Rest des Raumes füllt mit gutem Tabak, Zigarren und Zigaretten bestmöglichst aus.

Fundgegenstände. Im Fundbüro des städtischen Straßenbahnamtes lagert (wie aus dem Inserat in der heutigen Nummer hervorgeht) wiederum eine ganze Anzahl von Gegenständen, die in den Straßenbahnwagen liegen geblieben sind.

Briefkasten.

Nr. 117. Wird das Geschöß der Feldartillerie, wenn es aus dem Rohre kommt, auf der ganzen Flugbahn gesehen? Antwort: Das menschliche Auge ist nicht imstande, ein Geschöß beim Verlassen des Rohres zu beobachten, noch viel weniger kann es dem Geschöß auf seiner Flugbahn folgen.

Wetterbericht des Zentralb. f. Meteorologie u. Hydrographie vom 12. September 1914.

Begleitet von Regenschauern und lebhaften nordwestlichen Winden ist gestern im Nordwesten erscheinende ziemlich tiefe Depression bis Norwegen weitergezogen, während hoher Druck von Südwesten her sich zungenförmig in das Binnenland hinein erstreckt.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

Table with 7 columns: September, Barometer, Thermometer, Wind, etc. Data for 11th, 12th, and 13th Sept.

Höchste Temperatur am 11. Sept. 23,0 Grad; niedrigste in der darauffolgenden Nacht 13,8 Grad. Niederschlagsmenge, gemessen am 12. Sept. 7,26 früh 11,4 mm.

Wetternachrichten aus dem Süden vom 12. September früh: Lugano wolkenlos 14 Grad, Genua heiter 21 Grad.

Vergnügnungs- und Vereins-Anzeiger.

(Das Nähere bittet man aus dem Inseratenteil zu erfahren.) Sonntag den 13. September. Feiert. Fußballverein. 3 Uhr Wohltätigkeitsspiel.

Advertisement for Prinz-Bier Karlsruhe, featuring a logo with a crown and the text 'SCHUTZ-MARKE'.

Kriegsliteratur.

Illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914. Allgemeine Kriegsgeschichte. Wöchentlich 1 Heft zum Preise von 25 Pfennig. Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien.

Kriegs-Devotionalien 1914 (Erster Monat — August). Die deutschen Kriegs-Devotionalien aus 1914 werden in aller Zeit nicht nur wegen ihres Inhaltes, sondern auch wegen ihrer prächtigen Form beirühmt bleiben.

Der Saatensstand im Reich.

Berlin, 10. Sept. (Nicht amtlich.) Anfang September war der Stand der Feldfrüchte, wenn 2. gut und 3. mittel bedeutet, nach Mitteilungen des Statistischen Amtes des Deutschen Reiches folgender: Hafer 2,5 gegen 2,5 im August und 2,4 im September 1913, Kartoffeln 2,8 gegen 2,7 bezw. 2,6, Zuckerrüben 2,7 gegen 2,6 bezw. 2,4, Luzerne 2,3 gegen 2,2 bezw. 2,4, Bewässerungswiesen 2,0 gegen 2,1 bezw. 2,1, andere Wiesen 2,5 gegen 2,5 bezw. 2,5. In den Bemerkungen des Statistischen Amtes heißt es: Durch die trodene Witterung wurde das Einbringen der fast überall recht befriedigenden Getreideernte begünstigt. Der Ertrag des Hafers scheint überall recht befriedigend, zumal er dank des günstigen Wetters in bester Beschaffenheit unter Dach gebracht werden kann. Der Mangel an Niederschlägen war für die Kartoffeln, namentlich für Kartoffeln, wenig vorteilhaft. Diese konnten sich nicht genügend weiter entwickeln; es wird daher oft über zu kleine Knollen geklagt. Auch über Ertragsmangel der Kartoffeln an Blattrollkrankheit und Fäule wird öfters berichtet. Besonders die Erträge der Frühkartoffeln sind manchmal wenig befriedigend, doch hofft man von den späten Sorten größere und qualitativ bessere Mengen zu erzielen. Vorbedingung hierzu ist jedoch das baldige Eintreten ergiebiger Regenfälle. Der Stand der Futtererträge und Wiesen ist allgemein ein recht günstiger.

Die Taten unserer Flieger.

Berlin, 11. Sept. In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ berichtet der Kriegsberichterstatter W. Scheuermann über folgende Fliegerkämpfe: Seit dem in Frankreich, westwärts von Longwy, trafen wir die Zeitschuppen einer deutschen Fliegerabteilung, die sich bei den Kämpfen, in denen vom 22. bis 25. August die Armee des deutschen Kronprinzen die Franzosen über die Maas geworfen hat, ganz hervorragend auszeichnete und bewährte konnte. Flieger waren es, die gleich in der ersten Stellung der Franzosen, in der sie von uns am 22. August in der Linie Birton-Aubun-Roman angegriffen wurden, eine feindliche Batterie erkundeten und sie auf der Karte so genau angeben konnten, daß die feindlichen Geschütze durch unsere Artillerie außer Gefecht gesetzt wurden, ehe sie noch dazu kamen, einen Schuß abzugeben. Flieger waren es dann, die am letzten Schlachttag feststellten, daß die gesagte französische Armee in regelloser Unordnung jenseits der Maas flüchtete.

Eines Tages beobachtete ein deutscher Flieger einen französischen, der sich jenseits der Maas den deutschen Stellungen zu nähern suchte. Gleich darauf tauchte ein zweiter auf. Unser Flieger nahm sofort die Richtung nach den beiden gegnerischen Flugzeugen auf, um vielleicht eines abzuschießen und zum Niedergehen zwingen zu können. Aber kaum hatten die Franzosen den kühnen Gegner gesichtet, als sie eilig kehrt machten und nach dem Innern Frankreichs zu verschwanden, so schnell sie die Leinwandflügel trugen.

Was haben nicht die Franzosen für ein Aufhebens von der Ueberlegenheit ihrer Fliegerei gemacht! Auf keinem der Redaktionsblätter, die in den letzten Monaten vor dem Kriege in Frankreich und von dort in Elsaß-Lothringen verbreitet wurden, fehlte der „oiseau de France“, der französische Flieger, der Tod und Verderben über deutsche Heere und Festungen ausschüttete. Der berühmte „Hank“ zeichnete keine französische Parade, ohne die in der Luft Purzelbäume schlagenden Flieger zu vergessen. Auf einer mit staatlicher Unterstützung von Frankreich aus im Elsaß verbreiteten Heftpostkarte sieht man den „Französischen Böll“, den französischen Vogel, die Forts von Straßburg bedrohend, während ihm die elssässischen Bauern zuzuschauen. Was ist aus all diesen Träumen und dieser Ruhmredigkeit geworden!

Die Bombenwürfe der französischen Flieger haben uns nirgend Schaden getan. Dagegen hat die Aufklärungsarbeit unserer Flieger die Franzosen in schwere Nöten gebracht als sie selbst ahnen. Die französischen Flieger hatten aus Angst vor unsern Geschossen ihren Kurs 2000 Meter hoch und höher, von wo es unmöglich ist, sichere Beobachtungen zu machen. Democh sind bisher auf dem in Frage kommenden Teil des Kriegsschauplatzes schon fünf Flieger abgeschossen worden, darunter der berühmte Garros, der einen Schuß mitten in den Motor bekam, so daß man im Nu ein Flammenmeer in den Lüften aufsteigen sah, worauf der Apparat abstürzte wie ein Stein. Von uns dagegen ist bisher noch kein einziger Flieger gefallen; der einzige, der mit einem Erdunfall nach Belgien vermißt wird, war noch imstande, sein Flugzeug zu verbrennen, so daß es nicht in feindliche Hände fiel.

Angesichts der feindlichen Gewehrfeuer ist schon manches unserer Flugzeuge, aber das hat seinen Flug nicht weiter aufgehalten, die sie dann wie eine Scheibe auf dem Schützenplatz zum ewigen Andenken mit dem Datum dieses freundlichen Grußes versehen. Bei Longwy wurde eine Fliegerabteilung von einer versprengten französischen Infanteriekompanie überfallen. Die ganze Bewachung bestand aus vier Offizieren und zehn Mann. Diese nahmen gute Deckung und schossen so tüchtig, daß gleich darauf 35 Franzosen tot und verwundet am Boden lagen. Darauf ergab sich der Rest der Kompanie und wurde im Triumph eingezogen. Das ist ein Fliegerstücklein, eines von vielen. Sie haben ihre Feuerprobe 1914 glänzend bestanden, unsere jüngste Waffe, die Flieger!

Die Fahne!

Eine französische Fahne ist erbeutet! Jeder liest das mit besonderem Stolz, und zwischen den weiteren Angaben über den Tod eines Generals, über die Gefangenahme von 700 Franzosen, über die Erbeutung feindlicher Batterien und Maschinengewehre leuchtet doch mit besonderem Glanz diese Kunde hervor: Eine Fahne ist erbeutet!

Wie kommt die Fahne zu so großer Ehre? Woher stammt die Fahne überhaupt?

Schon die Griechen und Römer, ja schon die Kulturvölker des Ostens besaßen Feldzeichen. Anfangs waren es beliebige Gegenstände, wie Baumzweige oder Heubündel, dann Bilder verehrter Tiere, so der Adler bei den Römern, Stier und Krottil bei den Ägyptern, die Sphinx bei den Thebanern; während die Juden für den einzelnen Stamm ein besonderes Zeichen besaßen. Ursprünglich dienten diese „Feldzeichen“ bei den organisierten Heeren Roms und Griechenlands zur Bezeichnung der taktischen Gliederung der gesamten Streitmacht. Im viernten Jahrhundert führte Marius als besonderes Kennzeichen römischer Heerführer den klasternen Adler ein, das Sinnbild kühnen Mutes, unentwegten Vorwärtbringens, der Kraft und der Schnelligkeit. Zu derselben Zeit kam auch zum ersten Male das an einer Querstange unterhalb des Adlers befestigte Tuch in Anwendung, und während in den Feldzeichen die Ordnung in Einzelabteilungen sich dokumentierte, so galt diese Fahne der ganzen Legion als Symbol der zur Einheit zusammengefaßten Truppenmasse. Mit dieser Auffassung als Symbol gewann sie ihre hohe ideale Bedeutung, die sie noch heute besitzt, ja, so gelangte allmählich in den Besitz göttlicher Ehren.

Namentlich durch Konstantin den Großen gewann die Fahne, ein vieredriges, an Fahnen- und Querstange befestigtes, rotweißes, kostbar mit Gold und Silber besticktes und mit dem Christusmonogramm gezieres Tuch, an besonderer Verehrung. Durch ihn wurde sie zur Reichsfahne, erhielt eine ständige Ehrenwache von 60 Mann und wurde ihm, dem Herrscher, vorangetragen.

In der Folgezeit schmückte man das Fahnentuch, das bei den römischen Fahnen keinerlei Verzierungen aufweist, mit Sinnbildern

der christlichen Religion, die ja damals schon anerkannte Staatsreligion war. Auch bei den heidnischen Germanen finden sich frühzeitig Fahnen, vielleicht unter dem Einfluß der Kriege mit römischen Imperatoren eingetauscht gegen die ehemaligen Tier- und Götterbilder. In den heiligen Sainen bewahrte man unter priesterlichem Schutze die Fahne. Unter ihrem Zeichen versammelte sich das Volk zum Gerichtstag, ihr folgte es in den Kampf, von der Burg herab wehte sie trutzig dem Gegner zu und hieß freundlich willkommen den einziehenden Gast.

So stand die Fahne in außerordentlichen Zeiten des Friedens und in der Not des Krieges inmitten des Volkes. Stolz erhob sie sich — demütig neigte sie sich; tief dort zum Kampf — bat hier um Frieden, oder erwies gebührende Ehren.

Rund ein Jahrtausend ist die eigentliche Fahne auf deutschem Boden alt. Freilich, noch wechelt oft die Form, sie kann dreieckig und vieredrig, kann gezipfelt oder mit langem Wimpel geziert sein, immer aber bildet sie das Symbol einer auf Leben und Tod zusammengehörigen Schar.

Von den Fahnen und Bannern der einzelnen Grafen, Geschlechter und Städte nahm von jeher eine besondere Stellung ein: die purpurne Blutfahne, das Zeichen oberster Lehensherrschaft, und das gelbe Reichsbanner, das nur bei persönlicher Anwesenheit des Kaisers im Felde Verwendung finden durfte, und das wir heute in der Kaiserstandarte wiederfinden.

Die Fahnen der Landsknechtehaufen des 15. und der folgenden Jahrhunderte waren meist sehr groß, wiewohl eine solche um eine Fahne gruppierte Abteilung sich bescheiden „Fähnlein“ nannte. Aus diesen Zeiten einer an blutigen Kriegen überreichen Periode datieren auch die vielen Bräuche, die mit der Fahne in Beziehung stehen. Mehr denn je zuvor waren die „Hauen“ auf inneren Zusammenhalt angewiesen; denn bei der eigenartigen Zusammensetzung der damaligen Söldnerheere lag die Gefahr der Zersplitterung sehr nahe. Die Ehre der Fahne ist die Ehre des Soldaten, sie ist das sichtbare Wahrzeichen des Mutes und der Treue für den Kriegsherrn. Darum leistet der Soldat den Treueid auf die Fahne, darum wird während der Exekution eines Erschlagenen die Fahne mit der Spitze in die Erde gesteckt. Pößt sich das Fähnlein auf, so wird das Fahnentuch abgerissen, kehrt man die Fahne um, so bedeutet das Empörung, auf Fahnenflucht steht Todesstrafe, und der Verlust dieses Kleinods, dem auch äußere Ehren erwiesen werden, bringt dem ganzen Regimente Schmach.

Was Wunder also, wenn es uns mit stolzer Freude erfüllt, den eroberten französischen Fahnen, die in Deutschland von den Siegen einer anderen großen Zeit reden, nunmehr eine neue beigegeben zu können?

Aus französischen Städten.

Reims und um Reims herum.

Wieder hat die deutsche Sturzwehle, die nach dem bildlichen Ausdruck der Engländer von Osten und Norden her in Frankreich eingebracht ist, eine Stadt überflutet und verschlungen, auf die seinerzeit die französische Heeresleitung die größten Hoffnungen gesetzt hatte: Reims. Diese Stadt sollte zusammen mit den beiden anschließenden Festungen La Fère und Laon das letzte Bollwerk vor Paris sein. Nunmehr haben die Franzosen selbst die Unhaltbarkeit dieser Ansicht eingesehen und den wichtigen Platz ohne Schwertstreich dem Feinde überlassen.

Unsere Heere stehen also bereits mitten in der Champagne, dem Heimatland des weltbekannten Weines. Doch wäre es falsch, sich dieses Gebiet als einen Garten oder gar als ein Idyll an Fruchtbarkeit und landschaftlicher Schönheit vorzustellen. Das gerade Gegenteil ist jedoch, wie in unserem letzten Unterhaltungsblatt näher ausgeführt wurde, der Fall. Eine weiße, mirbe Kreidegestalt überzieht den Boden. Bis zu 60 km breite, einformige, saftgewollte Kreidehochflächen reihen sich aneinander, bei trockenem Wetter von einem feinen Kreidestaub überzogen, bei nassem mit einer unergieblichen Breischicht bedeckt. Nur magere Gräser u. ausgemergelte Kiefernplantagen wachsen auf diesen Höhen. An den Abhängen ziehen sich kärgliche Roggen- und Haferfelder hin, die den Bauern nur für kurze Zeit des Jahres Brot liefern können. Der Hauptreichtum des Gebietes besteht in den großen Schäferherden und in den Weinbergen. Diese sind jedoch in die schützenden Kessel der Täler verwiesen. Hier konzentriert sich auch das gesamte Leben. Starke Quellen brechen hervor, grüne Wiesen und Baumgärten umgeben die Dörfer und an den sonnigen Hängen endlich wächst jener Wein, der den Namen der Champagne in der ganzen Welt bekannt gemacht hat. Noch befinden sich die besten Lagen nicht inmitten des Kreidegebietes, sondern mehr am Nisabange, gegen die sogenannte „Leuchte“ Champagne hin. Reims und Eprenay sind die beiden Hauptmittelpunkte des Weinbaues. In den Kreidefelsen, die diese beiden Städte umgeben, sind riesige Kellereien ausgehöhlt, in denen Millionen Flaschen des köstlichen Getränkes liegen. Der Champagner ist übrigens, wie wohl allgemein bekannt sein dürfte, ein Kunstwein, der in Frankreich selbst nicht allzusehr geschätzt ist. Nur ein geringer Teil des Weintrages wird auf Champagner verarbeitet. Das Geheimnis des unerreichten Erfolges der französischen Champagnerbereitung beruht zum größten Teil in der überaus sorgfältigen Auslese der Trauben.

Reims, der Hauptort des Marne-Departements, verdankt seine Blüte übrigens nicht in erster Linie dem Weinbau. Viel älter und bedeutender ist die große Wolllindustrie, die sich hier bereits vor Jahrhunderten angesiedelt hat und der die ausge dehnte Schafzucht der umliegenden Landschaft stets ein ausgezeichnetes Material lieferte. Die feinen Tuche, Strümpfe und Flanelle von Reims waren seit alters her berühmt. Für über 70 Millionen Mark werden hier jährlich Waren hergestellt. Die Festungswerke der Stadt stammen erst aus dem Jahre 1872. Sie bestehen aus 12 vorgeschobenen Forts, ähnlich denen von Paris. Die Stadt wurde im September 1870 von den Deutschen besetzt und war 10 Tage lang, vom 4. bis zum 14. September der Sitz des Hauptquartiers.

Überaus zahlreich sind die historischen Erinnerungen und die künstlerischen Baudenkmäler der Stadt. An erster Stelle ist die Kathedrale von Notre-Dame zu nennen. Sie ist eines der edelsten und reichsten Baudenkmäler des gotischen Stils und wurde 1212 nach den Plänen Roberts von Coucy begonnen, aber erst im 14. Jahrhundert vollendet. Die Kathedrale besaß ursprünglich sieben Türme, doch sind davon im Jahre 1481 fünf abgebrannt. Das Innere ist mit zahlreichen bedeutenden Gemälden, darunter auch ein Tizian und ein Pintoretto, prächtigen Gobelins und wertvollen Goldschmiedearbeiten geschmückt. In dieser Kathedrale sind seit dem Jahre 1179 sämtliche französische Könige, mit Ausnahme Heinrichs II. und Ludwig XVIII. gekrönt worden. Sie wurden alle mit dem Del der „heiligen Ampulle“ gesalbt. Dieses Gefäß soll nach der Sage durch eine Taube vom Himmel gebracht worden und mit einem unversieg-

baren Del gefüllt gewesen sein. Aus ihm wurde Chlodwig I. 506 durch den heiligen Remigius, den Bischof von Reims, zum König der Franken gesalbt. In der französischen Revolution wurde das Gefäß jedoch zertrümmert. Nur ein kleines Bruchstück mit etwas Del konnte gerettet werden, mit dem dann 1823 Karl X. gesalbt wurde.

Den Treueid leisteten die Könige aus ein mit Goldblech überzogenes und mit Edelsteinen verziertes Evangelienbuch in slavischer Sprache. Leider erlebte auch dieses in der Revolution dasselbe Schicksal wie die Ampulle. Nur einige spärliche Ueberreste, die heute noch in der Stadtbibliothek von Reims aufbewahrt werden, haben sich erhalten. Sehr bemerkenswert ist auch die ehemalige Abteikirche St. Remy, die dem Schutzpatron von Reims, dem heiligen Remigius geweiht ist. Sie ist teils in romanischem, teils in gotischem Stile gebaut und mit überaus wertvollen Glasgemälden geschmückt. In ihr befindet sich auch das Grabmal des heiligen Remigius.

Bilder aus Nancy.

K. F. Das „Hirn Ostfrankreichs“, so pflegen die selbstgefälligen Franzosen gern die alte Hauptstadt Lothringens zu nennen. In der Tat bildet die Universität mit ihrer bekannten medizinischen Fakultät neben der Forstakademie — der einzigen Frankreichs — einen großen wissenschaftlichen Anziehungspunkt, der außer den Franzosen auch zahlreiche Ausländer, vor allem Russen nach Nancy gebracht hat. Dadurch ist die Stadt aber gleichzeitig zu einem Mittelpunkt des französischen Chauvinismus geworden, und ihr Bestreben geht, gestützt auf alte geschichtliche Erinnerungen dahin, französischer als Paris zu erscheinen. Nach dem Kriege von 1870/71 hat Nancy die Rolle übernommen, die vorher Metz und Straßburg im französischen Elsaß-Lothringen spielten. Alle diejenigen Industrien französischen Ursprungs, die aus irgend welchen Gründen aus den Reichslanden ausjogen, ließen sich hier nieder. Der Hafen des Rhein-Marnekanals nahm einen ungeahnten Aufschwung. Aus strategischen Gründen wurde Nancy ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt, von dem Linien nach Paris, Lyon, Basel, Straßburg und Metz ausstrahlen und der sich mächtig regende Eisenbergbau der Umgegend machte aus dem alten Sitz der Herzöge von Lothringen eine moderne Industriestadt. Neben der Verhüttung und Bearbeitung der gewonnenen Erzschlacken sind die Schuh- und Hutfabrikation bedeutend.

Als Braustadt könnte man Nancy das „französische München“ nennen, während es in der Herstellung des Sauertrautes neben Magdeburg steht. Der Franzose, der sich den Deutschen als ständiger Sauertrauteser vorstellt, verzehrt ja selbst bedeutend größere Mengen dieses Gemüses, das vielfach aus Nancy stammt. Und die eingemachten Früchte, die verduerten Kastanien Nancys sind weltbekannt. Wie ein lebender Kreis legen sich die Industrieviertel mit den großen Fabriken und Bahnhofsanlagen um die stille innere Stadt, die der Schimmer geschichtlicher Größe durchweht. Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts residierten hier die Herzöge von Lothringen, ihr letzter und größter Stanislaus Leszcynski, dem man als „Stanislaus le Bienfaisant“ ein Denkmal gesetzt hat. Unter seiner prachtliebenden Regierung entstanden jene Paläste mit den goldverzierten Fensterrätzen, den mächtigen schmelzernen Portalen und goldumflossenen Balkons, die heute den Stanislausplatz und die Place de la Carrière einschließen. Von ihren herrlichen Galerien und Fenstern haben einst schöne Frauen ritterlichen Männern in glanzvollem Turnier zugehört.

Unweit des Stanislausplatzes breitet sich die Bapiniere, ein großer, herrlicher Park mit Jahrhunderte alten Baumstämmen, unter denen zwei der schönsten Denkmäler der Stadt stehen; das eine hat Büffleres dem genialen Karikaturenmalers Grandville gewidmet; während das andere eine Schöpfung Rodins zu Ehren von Claudius Gécé ist, dem im 17. Jahrhundert in Lothringen geborenen Landschaftsmaler, mit dem Künstlernamen „Claude Lorraine“. Ueberhaupt hat die Stadt an Denkmälern keinen Mangel. Thiers, Gambetta, und der in Lyon einem Dolchstoß erlegene Präsident Carnot sind neben Künstlern und Lokalgrößen durch Statuen verehrt. Durchwandelnd man die innere Stadt, dann möchte man an jeder StraÙe Halt machen, um einen Palast, eine Kirche, einen Torbogen oder ein Monument zu bewundern. Noch heute macht sich der Kunstsin der Bewohner geltend, indem er eines der besten Musikonservatorien Frankreichs unterhält. Der von Louis Ganne komponierte „Marche lorraine“, der seit der Wahl des Lothringers Poincaré zum Präsidenten der Republik zur zweiten Volkshymne Frankreichs geworden ist, hat von hier seinen Ausgang genommen. Was die Arbeiterverhältnisse der Vorstädte von denen anderer französischer Industriestädte unterscheidet, ist die Sauberkeit der breiten Straßenanlagen und die Größe der Fabrikgebäude. Der deutsche Ordnungssinn scheint über die nahe Grenze gedrungen zu sein, so daß man seltener jene dürftigen Hütten und Baracken sieht, wie sie die Industrieorte Nordfrankreichs aufweisen. Auch die französische Militärverwaltung dürfte hierzu einiges beigetragen haben, ist doch Nancy der Sitz des 20. Armeekorps gewesen. Die Regsamkeit der Bewohner kommt im Leben der Stadt deutlich zum Ausdruck; man sieht früh auf und geht bald schlafen. Nur der Spaziergang in der Rue des Dominicains, der tägliche „Dom-Bummel“ ist das unerlässliche Vergnügen der Frauen, auf das sie zur Kriegszeit allerdings auch verzichten mußten. Nancy ist eine der wenigen französischen Städte, die mehr als eine Lokalberühmtheit sind.

C'est la ville aux fiers capitaines, Nancy, qui voyait autrefois Flotter les bannières hautes Des ses ducs, plus grands que des rois.

(Es ist die Stadt der stolzen Hauptleute, Nancy, das einstmals sah die stolzen Banner seiner Herzöge wehen, die größer waren als manche Könige.)

Für uns aber kommt es jetzt auf die Schönheit Nancys weniger an. Wir denken daran, was es uns 1870 gewesen ist, nicht nur zu Anfang des Krieges, sondern bis zuletzt: ein Stützpunkt unserer ganzen Feldintendantur, und die Zentralgarnison für unsere Okkupationsarmee, nach dem Waffenstillstand bis zum Friedensschluß. Hier wurde damals der erste Geburtstag des neuen Kaisers am 22. März mit einer großen Parade gefeiert, auf dem Plage Stanislaus, so daß der König von Polen von seinem Postament aus zusehen konnte. Gerablickte auf diese Parade auch das Rathaus mit der stolzen Devise: „Non inultus preior“ (Nicht ungerächt werde ich bestraft), die man in Nancy frei überleht: „Qui s'y frotte, s'y pique“. (Wer sich dran reibt, sticht sich.)

Wir haben uns schon einmal ungestraft an dieser Stadt gerieben, wir werden auch ein zweitesmal mit ihr fertig zu werden wissen.

Auswärtige Todesfälle.

Pforzheim. Otto Kappel, Privatier, 71 Jahre alt. — Oscar Sing, Professor, 43 1/2 Jahre alt. Pforzheim-Ettlingen. Julius Mauer, 58 Jahre alt.

Unsere heutige Mittagaussgabe Nr. 423 umfaßt 12 Seiten mit Unterhaltungsblatt Nr. 66; die Abendaussgabe Nr. 424 umfaßt 8 Seiten; zusammen 20 Seiten.

Sonntagsgedanken.

Wenn Russland und Frankreich uns zwingen, im Har- nisch in der Sonne zu stehen, während wir in der wolkigen Tade hinter dem Pfluge schreiten oder in der Werkstatt arbeiten wollen, so werden wir darauf denken, uns selbst zu helfen, aber dann so gründlich, daß es auf so lange vorhält: denn Kriege sind durchaus nicht in unserem Ge- schmack, aber ein Krieg, der ordentlich geführt wird, macht den zweiten, dritten und vierten unnötig.

Gründlich ist deutsche Arbeit immer gewesen, im Frieden wie im Kriege. Durch unsere Gründlichkeit haben wir im ehr- lichen Wettbewerb mit anderen Völkern deren Konkurrenz mehr und mehr geschlagen. Nun, da sie ihren Vorrat darüber an uns mit Gewalt auslassen und uns durch einen tückischen lang vorbereiteten Ueberfall bei Seite drücken wollen, mögen sie erfahren, daß wir mit der Waffe nicht weniger gründlich sind, als mit dem Werkzeug.

Wir staunen über die geradezu märchenhaften Kraft- leistungen unserer Truppen, über ihre riesigen Märsche, ihre unerschütterlichen Angriffe. Wir wissen, daß nichts von dem allen ohne die größte Anstrengung und Aufopferung jedes einzelnen möglich wäre. Und wir sind stolz auch auf diese kriegerische Gründlichkeit.

Wir wissen, daß auch die Vorbereitungen im Frieden gründlich gewesen sein müssen, um diesen geordneten Auf- marsch, diese sichere, rasche Bewegung von Millionen zu er- möglichen. Da müssen alle Kleinigkeiten vorher durchdacht und durchgeprobt worden sein. Denn im Ernstfall des Krieges hängt oft an solchen Kleinigkeiten die größte Entscheidung. Daß die Franzosen in Salven schießen, statt jeden Einzelnen in Ruhe zielen zu lassen, daß sie ihre Erdbefestigungen nicht mit Grasstücken zu belegen gewöhnt sind, daß sie in ihrer Eitelkeit sich zu keiner farblosen Uniform haben entschließen können, das sind so Kleinigkeiten, die ihnen jetzt an vielen Stellen zum Verhängnis werden.

Gründliche Arbeit ist haltbare Arbeit im Krieg wie im Frieden. Was nur auf den Schein gearbeitet wird, das geht nur zu leicht bei der ersten ernsthaften Probe auseinander. Und drum soll man sich nie der Mühe verdrücken lassen, sein Werk gründlich zu tun.

Das kostet Opfer an Zeit oder Kraft oder an beidem. Wir könnten auch in diesem Kriege Opfer sparen, wenn wir lang- samer voringen. Und wir könnten ihn vielleicht schon in abseh- barer Zeit abschließen, wenn wir uns mit einem billigen Schein- frieden abspießen lassen wollten.

Operationen, die nicht auf die Wurzel des Übels gehen, müssen nach einiger Zeit wiederholt oder ergänzt werden, oft unter erschwerten Umständen, unter schlechteren Aussichten. Ein Krieg, der nur mit halber Energie geführt und mit einem allzu wohlfeilen Frieden geschlossen wird, der läßt den Gegner stark und übermüht. Und es wird meist nicht lange dauern, daß ihm ein neuer Krieg folgt. Der Gegner wird sich freuen, so billigen Kaufes davonzukommen, wird all seine alten Wünsche und Hoffnungen behalten, wird sich für eine zweite bessere Gelegenheit verstärken. Und dann wird eines Tages ihm gegenüber nachzuholen sein, was man beim ersten Zusam- menstoß sich selbst an Mühen und Opfern erspart hat.

Wir Deutschen sind kein abenteuerlustiges Volk. Wir haben den Krieg nie gesucht. Aus haben die Erfolge unserer guten friedlichen Kulturarbeit viel zu sehr befriedigt, als daß wir uns hätten wünschen können, die Früchte unseres Fleißes zum Preise eines blutigen Würfelspiels zu machen. Wir spie- len nicht unnötig mit Feuer und Waffen.

Wenn wir aber einmal die Waffen ergriffen haben, dann legen wir sie auch nicht eher wieder aus der Hand, als bis mit allen Heimtücken und Raubgelüsten unserer Feinde reiner Tisch gemacht ist. Wenn wir Frieden machen, dann soll es ein gründ- licher Frieden sein, ein haltbarer Frieden, der uns für die Arbeit hinter dem Pflug und in der Werkstatt wieder auf Men- schenalter hin Gewähr gibt.

Aushalten und durchhalten, das muß deshalb die Parole auch in unserem gegenwärtigen Existenzkampf sein. Wir sind nicht ausgezogen, um Eroberungen zu machen. Wir sind mit reinem Gewissen in den Krieg hineingegangen, der durch einen Mord auf der Gegenseite eingeleitet und dann mit einer wahren Verbündungskampagne und mit organisiertem Mord aus dem Hinterhalt gegen uns weitergeführt wurde. Nun heißt es für uns, unseren Gegnern den vollgültigen Bewe- is zu liefern, daß man mit so elenden Waffen gegen uns nichts ausrichtet. Nun heißt es für unser Volk die Sicherheit schaffen, daß es ähnliche Ueberfälle in absehbarer Zukunft nicht mehr zu gewärtigen braucht.

Drum jetzt gründliche Arbeit, im Felde draußen wie da- heim! Wappnen sich unsere Truppen draußen mit äußerster Tapferkeit, so wollen wir daheim uns wappnen mit äußerster Geduld. Wir wollen unserem Heere den unerschütterlichen Rückhalt bieten, der erst die Früchte seiner heißen Arbeit sichert. Wir wollen uns gefaßt machen, mit unerschöpflicher Geduld auszuharren, bis auch der letzte unserer Feinde von unserem guten Recht und von unserem Anspruch auf Dasein und Voll- geltung gründlich überzeugt ist. Lassen wir keinen unerledigten Rest, der den Frieden unsicher und kurzlebig machen müßte. Wie fürchtbar rächte es sich, daß man nach dem schmalkaldischen Kriege den „geistlichen Vorbehalt“ nicht endgültig zu regeln wagte. Mit blutigen dreißig Jahren hat unser Volk dafür büßen müssen. Wir brauchen einen Frieden, mit dessen Dauer unsere deutsche Arbeit sicher rechnen kann. Und drum deutsche Arbeit auch in diesem Kriege! Und drum Kraft und Geduld im Felde wie zu Hause, bis die Frucht unserer An- strengungen wirklich reif und voll ist!

Die Feldpost.

Die Geheimhaltung des Aufmarsches. — Schnelligkeit des Vor- marsches. — Zeitweilige Häufung der Briefe. — Kraftwagen für die Feldpost. Benutzung der Militärzüge. — Geduld!

Von militärischer Seite wird dem „Berl. Tagebl.“ geschrieben: Ueber den Postverkehr zwischen dem Feldheere und der Heimat werden immer noch lebhaft Klagen laut. Sie sind insofern nicht unberechtigt, als in der Tat sehr große Verzögerungen in der Zu- stellung durch die Feldpost eingetreten sind, und auch gegenwärtig noch keine völlige Beseitigung dieser Schwierigkeit erreicht ist. Trotzdem wäre es ungerecht, wenn man aus dieser Tatsache schließen wollte,

daß der deutsche Feldpostdienst in dem gegenwärtigen Kriege schlechter organisiert sei, als es der vielgerühmte von 1870 war. Die betei- ligten Verwaltungsbehörden und ihre Organe trifft in dieser Hinsicht kein Vorwurf. Der Grund für die Uebelstände liegt allein in der Unmöglichkeit, während überraschender und schnell verlaufender Kriegsoperationen die persönlichen Interessen der im Felde stehen- den Soldaten und ihrer Angehörigen ebenso zu wahren, wie es bei ruhigem Fluß der Ereignisse durchführbar ist.

Die ganze Anlage der von unserer obersten Heeresleitung be- schlossenen und inzwischen so vortrefflich bewährten Operationen brachte es mit sich, daß die Geheimhaltung der einleitenden Truppen- bewegungen mit allen Mitteln gesichert werden mußte. Sie war nur zu erreichen, wenn die erste Verteilung unserer Streitkräfte im Auf- marschgebiet und die Einzelheiten ihres Vormarsches auch innerhalb des eigenen Volkes, ja sogar des Heeres selbst, soweit im Verborgenen blieben, wie sich das mit der Rücksicht auf die zum zielbewußten Zusammenwirken unentbehrliche Orientierung der einzelnen Organe der Führung vertrat. Niemand durfte mehr erfahren, als er zur zweckmäßigen Erfüllung seiner besonderen Aufgabe unbedingt wissen mußte. Nur unter dieser Voraussetzung war darauf zu rechnen, daß der Schleier, der unsere Maßnahmen überdeckte, dicht genug sein werde, um jeden unzulässigen Einblick zu verwehren.

Die Beförderung der Feldpostsendungen an die mobilsten Truppen ist aber erst dann möglich, wenn die gesamte Kriegsgliederung des Feldheeres und die jeweiligen Aufenthaltsorte seiner einzelnen Ver- bände soweit bekanntgegeben sind, daß eine zweckmäßige Sichtung und Verteilung der Sendungen vorgenommen werden kann. Gerade über diese Angaben aber durfte, wie aus dem oben Gesagten hervorgeht, im Einleitungsstadium des Feldzuges unter keinen Umständen etwas verlaufen. Es blieb also gar nichts anderes übrig, als die Zuleitung der Postsendungen für einen gewissen Zeitabschnitt ganz zu unter- binden. Für unsere braven Truppen bedeutete das den vorläufigen Verzicht auf jede Nachricht von ihren Angehörigen in der Heimat. Ein schmerzliches Opfer, — aber nur eines von den vielen zum Teil noch weit größeren, die sie seither mit freudigem Herzen für das Wohl des Vaterlandes dargebracht haben.

Inzwischen haben unsere Heere einen ununterbrochenen Sieges- lauf angetreten, der sie räumlich immer weiter von der Heimat ent- fernte und damit freilich auch neue Schwierigkeiten für die Nach- beförderung der Feldpostsendungen schuf. Diese hatten sich inzwischen an den Sammelstellen zu großen Massen angehäuft, die erst nach und nach zum Kriegsschauplatz abfließen konnten. Ihre schleunige Zu- stellung war um so weniger durchführbar, als der Nachschub an Kriegsbedürfnissen aller Art die Transportmittel im Rücken der Armee jetzt, nach den ersten Entscheidungsschlachten, doppelt schwer belastete, und wiederum auch hier — wie allenthalben — die Erfül- lung persönlicher Wünsche zurückstehen mußte hinter den Forderungen der kriegerischen Notwendigkeit.

Die überraschend schnellen und weiten Märsche erschwerten aber nicht nur die Postverbindung aus der Heimat zum Kriegsschauplatz, sondern auch die Uebermittlung aller von den Feldtruppen nach nach der Heimat abgehenden Sendungen. Die der Feldpost zur Ver- fügung stehenden Pferde und Wagen konnten den Verkehr über die großen Entfernungen nicht bewältigen. Auch die lange Ungewißheit über das Schicksal der Angehörigen im Felde, die unter diesen Um- ständen weitere Kreise unseres Volkes bedrückte, mußte, ist also eine unmittelbare Folge des unerwartet schnellen Fortschreitens der sie- gereichen deutschen Operationen. Schon dieser Gedanke muß allen denen ein erhebender Trost sein, die unter dem Ausbleiben jeder Nachricht gestitten haben oder jetzt noch leiden. Zu ihrer Beruhigung wird ferner die Tatsache dienen, daß durch die Ueberweisung einer großen Zahl von Kraftwagen an die Feldpost und durch die vom Feldpost- bahnhof angeordnete Mitwirkung der Militärzüge an der Postbe- förderung eine baldige, durchgreifende Verbesserung des Privatver- kehrs zwischen den Feldtruppen und der Heimat in die Wege ge- setzt ist.

Leider sind aus dem Boden der begreiflichen, durch die Störung des Feldpostverkehrs verursachten Unruhe auch hier und da Gerüchte emporgeschossen, die völlig unbegründete Zweifel an der gleichmäßigen wahrheitsgemäßen Fürsorge unserer Heeresverwaltung für alle an dem Ringen um den Sieg in irgendeiner Weise beteiligten Volksteile erwecken könnten. Allen Ernstes ist behauptet worden, daß die Feld- postsendungen, deren Zustellung Schwierigkeiten machte, verbrannt worden seien. Von anderer Seite hat man sich beklagt, daß die Uebermittlung der Nachrichten über gefallene, verwundete oder trante Soldaten ungleichmäßig oder gar ungerecht gehandhabt werde. Alle diese Gerüchte sind natürlich durchaus unbegründet. Eine Verwaltung von der Gewissenhaftigkeit unserer deutschen darf aus ihren bis- herigen Leistungen den Anspruch auf das feste Vertrauen des Volkes ableiten, daß sie über solche Vorwürfe erhaben ist. Wenn hier und da einzelne Familien über ihre im Felde stehenden Angehörigen Mit- teilungen erhalten, die den amtlichen Verlustlisten weit voraussetzen, so liegt das immer an dem zufälligen Zusammentreffen besonders günstiger Umstände. Meist stammen die Angaben von Offizieren oder Soldaten, die verwundet in die Heimat zurückgekehrt sind und so Gelegenheit erhalten, den Verwandten ihrer Kameraden und diesen selbst durch die Uebermittlung von Nachrichten einen Liebesdienst zu erweisen. Alle diese Nachrichten beschränken sich natürlich auf das, was die Betreffenden selbst gesehen oder von Augenzeugen er- fahren haben. Sie können daher nur ein engbegrenzter Ausschnitt aus dem gewaltigen Gesamtbild sein und nur wenige Personen um- fassen.

Jedermann kann gewiß sein, daß in dieser ersten Zeit das schmerzliche Hängen und Wagnen um die Lieben vor dem Feinde hoch und niedrig, Arm und Reich in gleicher Weise bewegt. Einer unserer höchsten Offiziere hat — um nur ein Beispiel von vielen anzuführen — den Heldentod seines Sohnes erst nach drei Wochen erfahren. Auch diese Ungewißheit ist eben eines der Opfer, die der Krieg von allen verlangt, und die wir deshalb ruhig und stark in dem festen Willen bringen müssen, der Helden würdig zu sein, die unsere treuen Gedanken und Wünsche auf ihrem Siegeslauf begleiten.

Aus der 22. Verlustliste.

(Namentliche Liste badischer Regimenter.)

Infanterie-Regiment Nr. 111, Kattatt.

- 1. Komp.: Karl Fuchs, Ph. Hünzel, Friedrich Kiderle, Josef Kim- mig, Aug. Ringwald, Forst Wulfsdorf.
2. Komp.: Gehr. Emil Weishofer, W. Fischer, Franz Krebs, Richard Mannherz, Karl Stieren.
3. Komp.: Wilh. Bauer, Josef Gerleis, Ernst Juchst, Jakob Behn- hardt, S. Schmidt, Gehr. Franz Emil Zchemisch.
4. Komp.: Richard Auler, Otto Grauenbühler, Gehr. Erich Schulze, Alfons Schurer, Gehr. Lud. Zimmermann.
5. Komp.: Georg Stier.
6. Komp.: Friedrich Albrecht, Herm. Burkart, Gehr. d. L. Theo- dor Kanz, Eug. Köblen, Alfred Schmidt.

7. Komp.: Franz Daiber, Franz Köble, Anton Karber, Otto Koblrenner, Josef Sigg, Raim. Wolf, Gehr. d. L. Karl Winter, Max Hofmann, Gehr. d. L. Josef Heintzelmann.

8. Komp.: Gehr. Otto Hahfeld, Uo. Friedr. Reiser, Joh. Speidel, Georg Wächter.

9. Komp.: Georg Engler, Meinrad Fehrer, Rud. Filsinger, Franz Gaiger.

10. Komp.: Anton Ries.

11. Komp.: Leo Bürklin, Karl Köbel, Josef Meyer, Justus Raths, Josef Ratz.

12. Komp.: Ost. Angelmann, Horn. Jakob Bauer, Julius Doh- fänger, W. d. R. Düntel, Ludwig Emig, Oskar Habmann, Adolf Häftele, Josef Vogel, Stef. Monarzi, Georg Moos, W. Valentin Spener.

Masch.-Gew.-Komp.: Oskar Friedrich, sämtlich verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 114, Konkanz.

1. Komp.: Uo. Wilh. Freitschi, Gehr. Mettich, Franz Klein, Joh. Wagner, Wilh. Bender, sämtliche tot. R. Majer, Leo Ammann, Joh. Merz, Eug. Kneer, Friedr. Kümmler, Gust. Schöninger, Joh. Wein- gruber, R. Wöhrstein, sämtl. verwundet. Joh. Otte, Fritz Anant, Dign. Böttling, Rob. Christ, Joh. Hilbert, Anton Schurr, R. Wod, Rud. Dietrich, Kreh, sämtliche vermisst.

2. Komp.: Gg. Fajst, verm., Julius Zimmermann, verm., Schaub, verm., Lehmann II, verm.

3. Komp.: Einj.-Uo. Plate, verm., Uo. Fiele, verm., Ruf, verm., Gehr. Küberling, verm., Gehr. Ober, verm., Weim, verm., Kaiser, verm., Joh. Huber, verm.

4. Komp.: Vermisst: Edert, Junger, Ritt, Rohmann, Bühree Stöckle, Blante, Koser, Keesebuch.

5. Komp.: Tot: Gehr. Alf. Tründle, Bfw. R. Weishaar, Ernst Hug, Stefan Bombach, Verwundet: Gehr. Herm. Weber, Vermisst: Uo. W. Weijinger, Gehr. Fr. Winkler, Ernst Kunz, Leo Dintel, Eug. Neff, Fr. Rindbauer, Reinh. Brunner, Aug. Kern, R. Suhn, Chr. Fajst, Franz Rosenfisch, W. Kinnich, Alf. Rohmüller.

6. Komp.: Lambour W. Reichert, tot; Emil Morath, tot; Arth. Zula, verwundet; Ruth, verm., Zulaßwerdt, verm.

7. Komp.: Meyer, verm.; Stegmayer, verm.; Gehr. Epple, verm.; Hammer, verm.; Storz, verm.

8. Komp.: Gehr. Hecht, tot; Gehr. Einj. Büchold, tot; Fw. R. Stuber, verm.; Pais, verm.; Hüfer, verm.

9. Komp.: Gehr. Ramill Geller, tot; Jung, verm.; Müller II, verm.; Rinder, verm.; Kettler, verm.

10. Komp.: Gehr. Tallemer, verm.; vermisst: Maier, Mann, Kie- ser I, Mutter, Dojer, Joos, Schlöfflin, Lug.

11. Komp.: Vermisst: W. Kumpf, Meyer, Bauer, Reiser, Reiffen.

12. Komp.: Vermisst: Einj. Welte, Hölzig, Galley, Gehr. Herz, Gehr. Stoll.

Masch.-Gew.-Komp.: Tot: Kull, Forster. Verwundet: Uo. Reg- ling, Oberfähnrichm. Kraft, Geleis, Rohden, Rappes, Seitzer.

Deutscher Frauenverein vom roten Kreuz für die Kolonien, Abteilung Karlsruhe.

Gemäß dem mit dem Badischen Landesverein vom roten Kreuz getroffenen Abkommen ist unterdessen, ebenso wie von Seiten aller übrigen vaterländischen Vereine hierorts, von besonderen Geis- sammlungen Abstand genommen worden.

Die Unterzeichnete hat jedoch in Verbindung mit Frau Geh. Sommerjanz K o e l l e eine Arbeitsstelle eingerichtet, von welcher bereits eine größere Anzahl Hemden, Unterhosen, Socken, Leinwandtücher, Betttücher u. s. w. an das Hauptdepot des roten Kreuzes abgeliefert worden sind.

Um diese Tätigkeit, an der sich auch viele Nichtmitglieder unseres Vereins in sehr dankenswerter Weise beteiligt haben, erfolgreich fort- setzen zu können, bedarf es weiterer Zusendungen von Materialien. Wir bitten daher unsere Mitglieder, uns hierbei unterstützen und bald- möglichst Stoffe für Hemden, Unterhosen usw., sowie Wolle für Socken bei der Unterzeichneten einliefern zu wollen.

14038 Karlsruhe, den 12. September 1914.

Die Vorsitzende Frau von Döbelhaeuser.

Advertisement for J. Goldfarb, featuring 'Wasserdichte Chromleder-Bekleidung' and 'Ledermäntel, Lederanzüge, Ledermützen, Leder-Unterzeug, Fahrhandschuhe, Kopfhäuben, Brillen, Wagendecken, Schlafsäcke, Gummihemden, Gummimäntel.' Located at 181 Kaiserstraße 181.

Advertisement for 'Ein neuer Transport Pferde' by Max Marx, 'Pferdehandlung, Bernhardtstraße 5. Telefon 687.' Includes an illustration of a horse.

Advertisement for 'Zu verkaufen. 2000 bis 3000 Festmeter trockenes Tannen- u. Fichtenlangholz' with details on location and contact information.

Large advertisement for 'Unionbrauerei A.-G. Karlsruhe' featuring 'ff. hellen Export- und dunklen Lagerbiere' and contact details like 'Telephon 264'.

Am 28. August starb den Heldenod fürs Vaterland mein geliebter Sohn und Bruder

Aribert von Tempesky

Leutnant im Füsilier-Regt. v. Gersdorff Nr. 80 Erzieher im Kadettenhaus Groß-Lichterfelde.

In tiefer Trauer 14039 seine Mutter

Frau General von Tempesky.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern abend verschied an den Folgen eines Unfalles mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater

Leopold Lauer, Major a. D.

Freiburg i. Br., z. Zt. Karlsruhe, Bachstr. 10, den 12. September 1914.

Frieda Lauer, geb. Leichtlin. Walter Lauer, Leutnant im Inf.-Regt. 113, z. Zt. im Felde.

Hans Lauer, Fahnenjunker im Inf.-Regt. 113, z. Zt. im Felde.

Die Feuerbestattung findet in aller Stille statt. Kranzspenden und Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt. 14027

Statt besonderer Anzeige.

Im Kampfe für das Vaterland fiel unser innigst geliebter Sohn, Bruder und Schwager

Albert Freisinger

Vizefeldwebel d. Res. im Leib-Grenadier-Regt. Nr. 109 im Alter von 26 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Ludwig Freisinger.

Die Beerdigung findet Montag, nachmittags 1/3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt. Trauerhaus: Gottesauerstraße 16. 89010

Trauerbriefe und Danksagungskarten

werden rasch und billig angefertigt in der Druckerlei der „Badischen Presse“.

Advertisement for horse transport and sale by L. Baer Söhne, featuring an image of a horse and text about heavy and light transport.

Advertisement for August & Emil Nietens coal and iron works, including details about their products and contact information.

Advertisement for military equipment and shoes by Neu & Hirsch, highlighting quality and variety.

Trunksüchtige und deren Angehörige... Beratungsstelle für Alkohol-Ranke...

Klavier-Unterricht... Lächliche Schneiderin empfiehlt sich im Anfertigen sämtl. Damenkleider...

Sämtliche Futterartikel... alten und neuen Oaser, Oaser, geschrotet, Quater-Futter...

N. J. Homburger... 10 Pfund-Vollkorn... Schweinefleisch...

Verloren... wurde Mittwoch ein goldener Zwickel...

Zu kaufen gesucht... Alttertümmer... Porzellan (Frankenthaler Art), Porzellan (Delfter) u. s. w....

Kaufgejuch... Kleinerer Füll- od. irischer Ofen, sowie ein Inolenmetzger...

Zu verkaufen... Prima Grifenz... Speiseeisgeschäft mit nachweisbar großem Umsatz...

Strohsäcke... leer oder gefüllt... für Militär und Gemeinde, sehr billig abzugeben...

Weinfässer... 6-700 Liter, per Stück Mk. 10.- an... Offerten unter Nr. 89891...

Zu verkaufen... ein Paar Infanterie-Stiefel, Nr. 42, einige Tage getragen...

Photogr. Apparat... Ica, 9x12, ganz neu, gutes Objektiv...

Zu verkaufen... Billig zu verkaufen: Schöner Stuhlstuhl, fast neuer Divan...

Tüchtige Heizungsmonteuere... sowie Helfer sofort gesucht. Johannes Haag, Hübschstraße 44.

Perfekte Köchin... mit guten Zeugnissen gesucht für seinen kinderlosen Haushalt als Alleinmädchen für 1. Oktober.

Wagen und Automobile... Neue und gebr. Wagen und Automobile billig zu verkaufen...

Fahrrad... Herren- und Damen-Fahrrad, wenig gefahren, beste Marke...

Stellen-Angebote... Kaufmännisch. Verein Karlsruhe... Abteilung f. Stellenvermittlung...

Bürogehilfe... mit geläufiger Handschrift, leichter Auffassungsgabe...

„Deutsche Hiebe“... Zum spielend leichten Verkauf dieser originellen Kriegspostkarten...

Wiederverkäufer u. Sautierer... 40 Karten in farbig u. schwarz gemischt...

Verkäuferin... Ich suche tüchtige selbständ. Verkäuferin der Kolonialwarenbranche...

Ein Lehrling, sowie ein Kaufmädchen... für den Laden gesucht. Offerten unter Nr. 14036...

Sattler... auf Militärarbeit bei hohem Verdienst gesucht...

Hotel-Küfer... jung, militärfreier gesucht. 14022 Hotel Friedrichshof.

Tüchtiger zuverlässiger Müller... für mittlere automatische Mühle gesucht.

Tüchtiger Eisenhobler sowie Maschinenschlosser... gesucht. 14024

Schaerer & Co., Werkzeugmaschinenfabrik, Rheinhafen. Maschinist gesucht (Dauerstellung)

Hausburische... Stadtkundig, Radfahrer, zuverlässig, per 27. ds. Wts. gesucht.

Spiegel & Wels... in ruhigen Hause schöne 5-Zimmerwohnung mit Bad, Gas, elektr. Licht...

Miet-Gesuche... Familie, von Paris ausgemietet, sucht sofort einfach möbliertes Zimmer...

Vermietungen... Herrschaftswohnung... Erbprinzenstr. 22 ist im 2. und 3. Stod eine 5-Zimmerwohnung...

Stallung... für zwei Pferde - auch als Pferdewagen - geeignet - sowie große, für Obsthandel oder ähnliches Geschäft passende Keller...

Schöne 4 Zimmerwohnung... mit Bad u. Zubehör auf 1. Okt. zu vermieten.

2 Zimmerwohnung mit Zubehör... auf 1. Oktober zu vermieten.

Unmöbliertes Zimmer in gutem Hause... mit Bad u. Keller zu vermieten.

Mädchen Gesuch... Jüngerer Mädchen, das mit einem kleinen Kinde umgehen vermag...

Alleinmädchen... gewandt, das gut kochen kann und in gutem Hause dient hat...

Kräftig. Mädchen sofort gesucht... für Haushalt und Kommission.

Mädchen für alle Hausarbeiten... auf 15. ds. Wts. gesucht.

Ge sucht... ein Fräulein, das im Nähen geübt ist.

Stellen-Gesuche... Zeichner und Modelleur, militärfrei, sucht sof. od. spät. irgend welche Beschäftigung.

Tüchtiger Kaufmann... erfüllt Buchhalter u. Korresp., auch 4 Jahre im Bankfach tätig...

Vertretungen... der Lebensmittelbranche übernimmt noch älterer erfahrener Herr.

Junger Mann... 15 Jahre alt, die Realschule besucht, perfekt im Maschinenschl....

Lehrstelle... Gef. Angeb. unt. Nr. 89870 an die Exped. der „Bad. Presse“.

Für 2 Jungen... von 12 u. 16 Jahren wird Arbeit gesucht als Ausläufer.

2 Buffettränlein... suchen Stellung per 1. od. 15. Okt. Offerten unter Nr. 89888...

Durlacher-Allee 59 I... in ruhigen Hause schöne 5-Zimmerwohnung mit Bad, Gas, elektr. Licht...

Städtische Sparkasse Karlsruhe.

Wir machen darauf aufmerksam, daß im allgemeinen bei Abhebung größerer Einlagebeträge zur Zeit auf Einhaltung der vierteljährlichen Kündigungsfrist bedacht werden muß. Um jedoch unseren Anlegern die Beteiligung bei den zur Zeichnung auflegenden Anleihen zu ermöglichen, haben wir die Veranlassung der Sparkasse ermächtigt, die gezeichneten Beträge, soweit es die verfügbaren Mittel erlauben, schon zu den in den Zeichnungsbedingungen festgesetzten Terminen ohne Einhaltung der Kündigungsfrist auszugeben. Wir müssen aber verlangen, daß die zu erhebenden Beträge der Sparkassenverwaltung bis längstens 17. ds. Mts. mitgeteilt werden und daß dabei die erfolgte Zeichnung, soweit sie nicht bei der Sparkasse selbst erfolgt, nachgewiesen wird.

Karlsruhe, den 11. September 1914.

Der Verwaltungsrat.

Dr. Paul.

14021

Post-Konservatorium

Waldhornstr. 8 für Musik Telephon 1940
Seminar für die Ausbildung von Musiklehrern u. -Lehrerinnen, Opern- u. Schauspielschule
Künstlerischer Beirat: Universitätsmusikdirekt. Prof. Dr. Fritz Vollbach.
Der Unterricht erstreckt sich auf alle in die Musik einschlag. Fächer.
Beginn neuer Kurse am 15. September.

Prospekte in allen hiesigen Musikalienhandlungen, sowie im Konservatorium. Honorar von Mk. 6.— monatl. an. — Anm. werden täglich — Sonn- und Feiertage ausgeschlossen — entgegen genommen.
Direktor Hermann Post, Waldhornstraße 8.

Musik-Unterricht.

Am 15. September Beginn des regelmäßigen Unterrichts (Zither, Gitarre — Laute, Violine, Mandoline). Eintritt jeden 1. und 15. eines Monats.
Neuanmeldungen schriftlich oder mündlich an
Musiklehrer Joh. Jilich, Blumenstraße 5, parterre.



Handelslehreanstalt und Töchterhandelsschule „MERKUR“ KARLSRUHE
Kaiserstr. 113. - Tel. 2018

Größtes und ältestes derartiges Institut am Platze
Gegr. 1903 □ Prima Referenzen □ 8 Lehrer
Gewissenhafte Ausbildung in allen kaufmännischen Lehrfächern und Sprachen für Damen und Herren

Unterrichtsfächer:
Schönschreiben, Buchführung (einf., dopp., amerik.), Stenographie (Gabelberger und Stolze-Schrey), Maschinenschreiben (30 erstklass. Maschinen), Korrespondenz, kaufm., Rechnen, Wechsellehre und Scheckkunde, Rundschrift, Kontokorrentlehre, Handelslehre, Bank- und Börsenwesen.

Tages- und Abendkurse
Sprachkurse: Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch
Vollständige Ausbildung für den kaufmännischen Beruf

Am 15. September beginnen grössere Kurse

Kontoristinnenkurse! **Buchhalterkurse!**
Auswärtige erhalten durch unsere Vermittlung Fahrpreisermäßigung
Kostenlose Stellenvermittlung 13873.2.2
Ausführliche Auskunft und Prospekt gratis durch die **Direktion**.

Büchlerische Privat-Realschule, Rastatt.
Sofort ein bad. Lehramtspraktikant gesucht. Deutsch, Französisch, od. Engl. und Geschichte. Dauerstellung. Herren mit obfolw. Probejahr wollen sich melden bei (58144) **Direktor Büchler.**

Sprachinstitut Berlitz.
Hauptsitz in New-York. Filiale Karlsruhe.
Rasche Erlernung der Fremdsprachen.
Einzelunterricht Mk. 2 pro Std. 13899.8.3 Eintritt zu jeder Zeit.

Behandlung chronischer Frauenleiden
ohne Operation, nach Thure Brandt und Naturheilmethoden. Anwendungsfarm: Bei Gicht, rheumatischer, Erkrankungen der Venen, Muskelfeibma, Nerven, chronische Gelenke, Gelenksentzündung, elektrisch-magnetische Massage und Gymnastik. Elektrische Zwei-, Drei- und Vier-Elektrodenbäder nach Dr. Schönes medizinische Päder. 18472.8.3
Frau W. Hanousek, Amalienstr. 53, 2 Trepp.
Vom Arzt ausgebildet. (früher Kaiserstr. 116) Beste Referenzen. Sprechstunden vormittags 11—1 Uhr und 3—6 Uhr nachmittags.

Am Samstag, den 12. und Sonntag, den 13. ds. Mts. treffen ca. 40 erstklassige
Arbeits- und Wagenpferde
ein, worunter schöne, egale Gespanne, sowie tabellose Bjährige. Kaufstiebhaber laden höfl. ein. 839863
M. Marschall, Pferdehandlung, Heidelbergl, Bergheimerstraße 95. Telephon Nr. 2047.

Spanische Weine
Weißwein zu Mk. —.75 pr. Liter
Rotwein „ —.70 13896.6.2
Malaga „ „ 1.— pr. 1/4-Literfl., ohne Glas
unter Garantie für naturreine vorzügliche Qualitäten offeriert
M. Garms, Kreuzstraße 29.

Fundgegenstände

In unserm Fundbüro Zullastraße 71, Zimmer Nr. 5, lagern in Fundbüchern aller Art, welche in den Straßenbahnhöfen liegen geblieben sind.
(120 Schirme, 60 Stöße, div. Geldbeutel, darunter 1 Brustbeutel mit Nr. 100.— Inhalt, Damenhandtaschen, einige Hüte, Sandstiefeln, Soldatenstiefel, Körbe, Wickeltaschen, Sandstühle, Bücher, Gefäß mit Marmelade, Zwicker, Patronen, Kolleghefte, Hemden, Soldatenmäntel, Taschentücher, Bazarren, div. Schmuckgegenstände u. dgl.).
Die Empfangsberechtigten werden hierdurch gemäß § 960 B. G. B. aufgefordert, ihre Rechte an den oben aufgeführten Gegenständen binnen drei Wochen bei dem hiesigen Straßenbahnamt, Zullastraße 71, geltend zu machen, widrigenfalls die fraglichen Gegenstände, soweit sich dieselben dazu eignen, gemäß § 979 B. G. B. versteigert werden.
Auskunft erteilt auch der Pförtner im Rathaus. 14023
Karlsruhe, den 12. Septbr. 1914.
Städtisches Straßenbahnamt.

Stoffengehilfenstelle.

Bei der diesseitigen Stadtasse ist alsbald die 2. Gehilfenstelle zu besetzen.
Gelegene Bewerber wollen ihre Gesuche unter Vorlage des Lebenslaufs und der Zeugnisse über ihre bisherige Tätigkeit innerhalb 3 Wochen dahier einreichen. Der Anfangsgehalt beträgt 1000 M. und der Höchstgehalt 1800 M., erreichbar durch jährliche Zulagen von je 80 M.
Eittlingen, den 8. Septbr. 1914.
Gemeinderat:
Siegler. Müller.

Tapeten, Sincrusta!

Reichhalt. Auswahl
Billigste Preise.
Tapetenlager
H. Durand
Douglasstr. 26. Teleph. 2435.
Uebernahme von Tapezierarbeiten, die prompt erledigt werden.
Reste allerbilligst. 12576*

Drahtgeflechte - Fabrikation

Spezialität: Gartengeländer.
Nikolaus Jäger, Karlsruhe
Körnerstraße 18. — Telephon 1772.

Mehl und Futterartikell

empfeht **Franz Ball, Grünwinkel.** Verkauf der Sinnerischen Mehl u. Futterartikell. 89035.6.6

Badischer Landesverein vom Roten Kreuz.

IV. Dankagung.
An Spenden für das Rote Kreuz sind von außerhalb der Stadt Karlsruhe wohnenden Personen bei unserer Kassenerwaltung bis heute weiter eingegangen von:
Finanzamt. Dr. Jooß, Lörrach, 5 M.; Weingarten, Gesellschaft Fidelitas 5 M.; Bach, A. St. Blasien, Pfarrer Rabner 10 M.; Mannheim, Ungen, 300 M.; Schloß Steiltingen, Freiherr v. Stokingen 94 M.; Raffentrot, L. Riebingen 5 M.; Neureitzeit, Sophie Medke 10 M.; Wünnen, Frau Apotheker Müller Witwe 50 M.; Neulau, A. Stemmer 100 M.; Wolterdingen, Kirchentänzerchor 20 M.; Gerlingen, Schülerammling 10 M.; Grenzach, S. Oerlin 25 M.; Strarheim, O.B.S. Duttzieher (?) 50 M.; Bahr, M. Creditant 5 M.; Emmenbingen, Hrl. Rosa Sagen 25 M.; Ungen, 50 M.; Genf, Vera Hofmann 30 M.; Peterzell, Hauptlehrer Schmidt und seine Schulförder 50 M.; Gerlingen, Arbeiter und Arbeiterinnen der Man.-Fabrik 174 M.; Sanatorien, ein Brillantring; Baden, Frau Jna. Eder 2 M.; Sanatorien, Stephanie 750 M.; den Gemeinden: Leopoldshafen (4. Gabe) 60 M.; Oberflodenbach 225.15 M.; Greffern 100 M.; Gährichen 33 M.; Tiefenbrunn 60 M.; Biffingen 100 M.; Niefern 74 M.; Langenab 100 M.; Sproingen 50 M.; Neuhäusen 449 M.; Röttingen 69 M.; Spielberg 400 M.; Rotenfels 100 M.; Bad. Rheinfelden, Nollingen und Barmbach auf, 1155 M.; Weiler b. Strarheim 70 M.; Gerlingen 200 M.; Dürrenbüchig 64.68 M.; Kälbershausen 107.25 M.; St. Ulrich 40 M.; den Frauenvereinen: Niesheim 354 M.; Fittlingen 80 M.; Schwabhausen 14.26 M.; Freitett 100 M.; Bollmainingen 300 M.; Durbach 200 M.; Schönbrunn, A. Eberbach, 105 M.; Brombach 100 M.; Orschweier 200 M.; Stühlingen 50 M.; Etodach 800 M.; Balduin 55 M.; Wingen-Wümmingen (Sammlung Wingen) 145 M.; Gohsheim 150 M.; Guchenfeld 349.40 M.; Schönbrunn 10 M.; Vietingen, A. Konstantz, 25 M.; Bollbach, A. Lörrach, 1000 M.; Gerlingen, A. Lörrach, 200 M.; Wünnenbach 180 M.; Oberwinden 100 M.; Ludwigsbafen a. E. 180 M.; Eckenheim 1000 M.; Grünwettersbach 100 M.; Rohrbach, A. Einsheim, 326.15 M.; Landbach 500 M.; Ruppurr (2. Gabe) 100 M.; Gerlingen 230.05 M.; St. Georgen (Schw.) 307.80 M.; Neulshheim 100 M.; Neulshheim 215 M.; Hermannen 300 M.; Rast 558.80 M.; Gohsheim 114 M.; Wödenweier 200 M.; Gerlingen 41 M.; Neulshheim 300 M.; Wödenweier, durch den Frauenverein und das Frauenamt 78 M.; Gohsheim, durch den Frauenverein und Männerkreisverein 217.85 M.; Rastatt, durch den Frauenverein und den Ortsauschuß vom Rote Kreuz 445.22 M.; von den Gv. Pfarrämtern Niederengenen 71.57 M.; Nittersbach 44 M.; Röttingen 50 M.; Ecksweier 492 M.; Wöffen 115 M.; Stebbach 200.25 M.; Rindringen 400 M.; Ruppheim 200 M.; Wöffen 104 M.; Ecksweier 39 M.; Memprechtsbafen 512.50 M.; Widensohl (2. Gabe) 75 M.; Niedolsheim 97.44 M.; von den ev. Kirchengemeinden: Denzingen 130 M.; Salmersheim 50 M.; Rastatt 174 M.; Bauschlott 225 M.; Gagsfeld (Ev. Pfarrverein 3. Gabe), 200 M.; von den kath. Pfarrämtern: Rohrbach, A. Gerlingen, 100 M.; Wünnenbach 100 M.; Centenhart 20 M.; Seimbach (Kath. Kirchengemeinde 3. Gabe), 40 M.; vom Rote Kreuz: Walderdingen, Ortsauschuß 50 M.; Staufien, Ortsauschuß 500 M.; Waldkirch, Hilfsauschuß 1000 M.; Stühlingen, Hilfsverein 100 M.; Wünnenbach 600 M.; Wehrlich, Ortsauschuß 283.10 M.; Rastatt 10 M.; Emmendingen, Bezirksauschuß 283.10 M.; Seidelberg, Bezirksauschuß 1000 M.; Ruppheim, Ortsauschuß 100 M.; Ruppheim, Ortsauschuß 200 M.; von den Militärvereinen: Oberengingen 10 M.; Walderdingen 50 M.; Unterbränd 15 M.; Giltlingen (Kriegerverein) 300 M.; Forheim 34 M.; Altenheim 100 M.; Weilheim 190 M.; Gerlingen 25 M.; Wünnenbach 100 M.; Giltlingen (Kriegerverein) 100 M.; Bezirksrat Gerlingen 60 M.; Nr. Frauenverein Röttingen 100 M.; Sanitätskolonne Wünnenbach 30 M.; Nr. Feuerwehr Unterbränd 20 M.; Bad. Lehrverein 3000 M.; Sanitätskolonne Rastatt a. Rh. 687.85 M.; Turnverein Niesbach 25 M.; Zusammen 27 673.32 M. mit den bereits bekannt gegebenen Spenden von außerhalb Karlsruhe im ganzen jetzt 177 072.54 M.
Für alle Gaben herzlichsten Dank!
Karlsruhe, den 7. September 1914. 13998
Der Vorsitzende der Deputatsleitung, Geheimerat Dr. Giodner.

Bekanntmachung

die **Sonntagsruhe in den Apotheken** betreffend.
Gemäß Anordnung Großh. Bezirksamts vom 15. Juli 1914 werden künftig abwechselungsweise **je die Hälfte der öffentlichen Apotheken** in Karlsruhe an **Sonntagen**, sowie am Neujahrstag, Karfreitag, Ostermontag, Himmelfahrtstag, Pfingstmontag, Fronleichnamstag, Weihnachtstag und Stephanstag **von 1 Uhr mittags bis 7 Uhr früh des folgenden Tages geschlossen.**
An jeder geschlossenen Apotheke sind sämtliche offenen Apotheken bezeichnet, die nächstgelegene in besonders auffallender Weise.
Karlsruhe, im September 1914. 13918.8.1
Die Vereinigung Karlsruher Apotheker, e. V.

Rheinische Treuhand-Gesellschaft A.-G.
07, 26. MANNHEIM Tel. No. 7155.
Aktienkapital Mk. 1.500.000.—
Weltverbreitete Beziehungen zu ersten Finanzkreisen.

Bilanzprüfungen.
Buchhaltungs- und Betriebs-Organisationen.
Liquidationen, Sanierungen. Vermögens-Verwaltungen.
Seriose Gründungen. Gutachten in Steuer- und Auseinandersetzungsachen.
Eingehende Beratung in Beteiligungs-Angelegenheiten.
Unbedingte Verschwiegenheit.

Fango-Kuranstalt Friedrichsbad.

Maschinenfabrik Eblingen, Karlsruhe i. B.
Telephon 444 Sophienstrasse Nr. 37 Telephon 444

Installation
Elektrische Licht- und Kraftanlagen jeden Umfanges.
Bau von Ortsnetzen und Fernleitungen.

Fabrikation
Elektromotoren, Dynamo-Maschinen, Transformatoren, Elektr. betriebene Entstaubungsanlagen, Bierdruckregler.

Lager in Osramlampen und Materialien. Reparaturen elektr. Anlagen. Telephonanlagen und Läutewerke

Ingenieurbesuche und Kostenvoranschläge kostenlos.

Pfannkuch & Co

Ab Montag, den 14. Sept. erhalten unsere Filialen in Karlsruhe wieder regelmäßig 14029

Brot.
Wieder eröffnet unsere Filiale
Erbrinzen - Ecke Bürgerstraße,
am Ludwigplatz.

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.

Prima weiße süße
Tafel-Trauben
in Steigen mit ca. 20 Pfund Brutto für Netto empfiehlt frisch zu den billigsten Tagespreisen
Gerolamo Belli
Obst- und Südfrüchte-Import-Spezialgeschäft
Markgrafenstr. 41. Teleph. 2492.
Verband per Nachnahme. 839864

Hanf-Couvertis mit Firmadruck liefert rasch und billig die **Druckerei der „Bad. Presse“**